

**Zeitschrift:** Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen  
**Herausgeber:** Schweizer Verband der Raiffeisenkassen  
**Band:** 16 (1928)  
**Heft:** 6

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adressänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten.

Erscheint monatlich. — Druck und Expedition durch den Verlag Otto Walter A.-G., Olten. — Erscheint monatlich.

Abonnementspreis für die Pflichtexempl. der Kassen (10 Exempl. pro je 100 Mitgl.) Fr. 1.50; weit. Exempl. à Fr. 1.30; Privatabonnement Fr. 1.50

Olten, 15. Juni 1928

Nr. 6

16. Jahrgang

**Inhalt:** Willkommen in St. Gallen. — Friedr. Wilh. Raiffeisen und seine Darlehenskassen. — Pfr. J. E. Traber an die Schweiz. Raiffeisenorganisationen. — Einführung der Raiffeisenkassen und ihre Entwicklung in der Schweiz. — Der Verband Schweiz. Darlehenskassen 1902—1927. — Die Raiffeisenbewegung im Kanton St. Gallen. — St. Gallen, unser Tagungsort. — Appenzellerland und Appenzellerleut. — Zeiteinteilung der St. Galler Raiffeisentagungen. — Programm. — Sektionsberichte. — Notiz.



## Willkommen in St. Gallen!

St. Gallen, die Hauptstadt des gleichnamigen Kantons an der Ostmark unseres Landes ist es, welches dieses Jahr die Ehre hat, die schweizerischen Raiffeisenmänner begrüßen und ihnen gastliche Aufnahme gewähren zu dürfen.

In seinem Ursprung auf das 7. Jahrhundert und den irischen Glaubensboten Gallus zurückgehend, während Jahrhunderten ein Kulturzentrum Südbalemanniens und im Mittelalter freie Reichsstadt, ist St. Gallen später durch Leinwand-, Baumwoll- und Stidereiindustrie zur Blüte gelangt. Im Zusammenhang mit der Industrie hat das Bankwesen schon frühe eine große Bedeutung erlangt, und es zählte die im Jahre 1837 gegründete, später an die Nationalbank übergegangene Bank in St. Gallen zu den ersten Notenbanken der Schweiz. Fast alle Großbanken haben hier Filialen errichtet, während auf der Landschaft 42 Kleinbanken und Sparkassen und 64 Raiffeisenkassen die ländlichen Kreditbedürfnisse befriedigen. Mitten in einem dichten Netz blühender Darlehenskassen ist das an gut bedienter Verkehrsader gelegene St. Gallen im Jahre 1912 auch zur schweizerischen Raiffeisenzentrale geworden.

Raum war um die letzte Jahrhundertwende, im benachbarten thurgauischen Dorfe Bichelsee, Raiffeisenjungen in Schweizererde gestreut worden, als st. gallische gemeinnützige Gesellschaften, landwirtschaftliche Vereine, Volksvereine usw. mit hervorragenden Sozialpolitikern und Volkswirtschaftlern an der Spitze auffallend reges Interesse für die Neuerung im ländlichen Kreditwesen zeigten. Auch die Behörden standen derselben sympathisch gegenüber, so daß für eine freie Entfaltung bald der Weg geebnet war. Wie die st. gallischen Kassen unter diesen Umständen starke Verbreitung und Entwicklung erfuhren, so hat andererseits die tatkräftige Unterstützung aller schweizerischen Kassen den Verband zu einer bedeutungsvollen schweizerischen Wirtschaftsorganisation gemacht, die befruchtend auf das ganze Land gewirkt hat.

Dort, im Raiffeisenzentrum St. Gallen wollen wir am 9. und 10. Juli uns treffen zur 25jährigen Gedenkfeier der Großtat, welche die Raiffeisenmänner vom Jahre 1902 voll Weitblick, Energie und Gottvertrauen mit der Gründung des Verbandes vollbracht haben. Dort wollen wir uns freuen der Erfolge, die die gebrachten Opfer, die vielen Mühen und Arbeiten eines Vierteljahrhunderts gerechtfertigt haben. Geschart um den hochverdienten schweizerischen Raiffeisenpionier, Herrn Dekan Traber, der seine persönliche Teilnahme bereits zugesagt hat, wollen wir ihm durch einen kräftigen Aufmarsch Dank und Hochschätzung bezeugen, aber auch Kraft und neue Begeisterung holen zu unentwegter, grundsätzlicher Fortführung seines Werkes. Unsere Gedenkfeier soll beitragen, das von Jahr zu Jahr umfassender werdende Band der Einigkeit und Geschlossenheit, dem wir im wesentlichen den erlebten Aufstieg und die prächtigen Resultate verdanken, enger zu knüpfen und neben der Pflege des Raiffeisengedankens auch gut patriotischer Gesinnung Ausdruck zu geben.

Mögen die kommenden Erinnerungstage beitragen, das auf schöner Stufe angelangte Raiffeisenwerk noch mehr bekannt zu machen und noch fester in Schweizererde zu verankern zu Nutz und Frommen des oft hart um die Existenz kämpfenden Bauern- und ländlichen Mittelstandes und damit zum Segen für das Gesamtvaterland.

In diesem Sinne entbieten wir euch, liebe Raiffeisenmänner von den Alpen bis zum Jura, vom Rhein bis zur Rhone, herzlichsten Willkommgruß zur Feier des 25jährigen Verbandsjubiläums. Auf Wiedersehen in St. Gallen!

J. S.

## Friedr. Wilh. Raiffeisen und seine Darlehenskassen.

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.  
Goethe.

In diesen Tagen, wo die Schweizerische Raiffeisenorganisation sich anschiebt, ihr 25jähriges Jubiläum zu feiern, werden Tausende von Schweizerherzen voller Dankbarkeit desjenigen Mannes gedenken, von dem das ländliche genossenschaftliche Kreditwesen ausgegangen ist und dessen Idee im Verlaufe von acht Jahrzehnten weltumspannenden Charakter angenommen hat. Dieser Mann, dem Millionen von Landbewohnern in allen Erdteilen direkt oder indirekt Errettung aus Bedrückung und wirtschaftlicher Not verdanken, der gleichsam die frohe Botschaft eines besseren Zustandes bedeutet, zählte zu Lebzeiten keineswegs zu den Großen dieser Welt, sondern war ein schlichter Landbürgermeister, dem allerdings die hohe Tugend der Nächstenliebe, aufrichtigen Edel-dienstes am Mitmenschen, erstes und oberstes Lebensprogramm gewesen ist.

Dieser Mann war Fr. Wilh. Raiffeisen, geboren am 30. März 1818 in Hamm a. d. Sieg, im preuß. Rheinland. Seinen Vater hat er frühzeitig verloren, er war von neun Geschwistern das drittjüngste, die Familie war finanziell nicht gerade gut gestellt. In seinen Jugendjahren lernte Raiffeisen die hohe Bedeutung des Landlebens für die leibliche und geistige Gesundheit kennen und schätzen, was er neben seinem Gottesglauben als kostbarstes Gut mit ins spätere Leben hinüber nahm. Als der junge Raiffeisen einen Beruf wählte, ging er zum Militär. Aber wegen eines Augenleidens mußte der 25 Jahre alte Artillerie-Offiziers-Aspirant die militärische Laufbahn aufgeben. Doch hatte er dabei immerhin Wertvolles gelernt fürs praktische Leben: Entschlossenheit, Erkenntnis der Bedeutung einer guten Disziplin für eine Organisation, Unterordnung unter die Autorität.

Nach dem Abgang vom Militär erhielt Raiffeisen eine Stelle in der Zivilverwaltung, zuerst kurze Zeit als Kanzlist, dann als Sekretär, um schon nach zwei Jahren zum Bürgermeister befördert zu werden. Als Bürgermeister war er ein königlicher Regierungsbeamter, Vorsteher eines Bezirkes. Diese Beamtung brachte ihn in ständige Beziehung zum Volke. Er hatte Gelegenheit, das Volk kennen zu lernen, nicht nur nach seinem Charakter und seinen Eigenschaften, sondern er lernte auch seine Sorgen und Nöte kennen, und sein gutes Herz drängte ihn, auf Abhilfe zu sinnen. Der junge Bürgermeister Raiffeisen hatte einen klaren Kopf mit klugem Verständnis für die Bedürfnisse des Volkes, und dazu ein warmfühlendes Herz zur Hilfe für das Volk.

Raiffeisen wirkte als Bürgermeister immer auf dem Lande. Das erste Wirkungsfeld war die Bürgermeisterei Weyerbusch, auf den rauhen Höhen des Westerwaldes, inmitten einer zwar urwüchsigem, aber verarmten Bevölkerung. Anfangs des Jahres 1845 hatte er das neue Amt angetreten, das ihm viel Arbeit brachte. Keine unfruchtbare Schreiberei, sondern schöpferisches Wirken, das

war sein Bestreben. Und als Ziel setzte er sich, seinen Bezirk wirtschaftlich und kulturell zu heben. Infolge Mißernte war das Jahr 1846 und noch mehr das Jahr 1847 ein Teuerungsjahr. Ganz schlimm war der Winter 1846/47. In der Bürgermeisterei Weyerbusch herrschte vielfach Hungersnot. Da schuf der junge Bürgermeister den „Weyerbuscher Konsumverein“, eine Art Armenunterstützungsverein, der einer Kommission von gemeinnützigen Männern unterstellt wurde und eine unentgeltliche Verwaltung hatte. Dieser Verein ließ nun von auswärts Getreide und Mehl herbeischaffen, errichtete eine Bäckerei und gab den Minderbemittelten das Brot auf Voranschuf. Und als die äußerste Not vorbei war, löste sich die

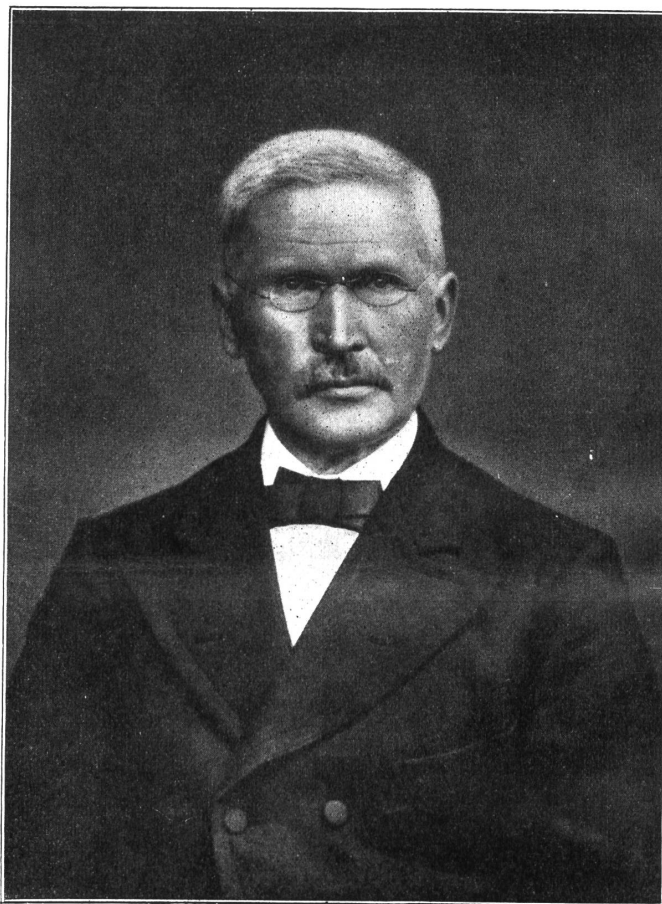
Kommission nicht auf, sondern sorgte für die Bestände an Saatgut, um für das nächste Jahr vorzusorgen. Raiffeisen hatte erkannt, daß der ländlichen Bevölkerung vor allem der Kredit mangelte.

Im Frühjahr 1848 kam Bürgermeister Raiffeisen auf die Bürgermeisterei Flammersfeld. Hier gelang ihm nach sorgfältiger Vorbereitung im Dezember 1849 die Gründung des „Flammersfelder Hilfsvereins zur Unterstützung unbemittelter Landwirte“. Der Verein, aus 60 wohlhabenden Einwohnern des Bezirkes gebildet, die für die Verbindlichkeiten des Vereins solidarisch zu haften erklärten, richtete seine Wirksamkeit hauptsächlich gegen den wucherischen Viehhandel; es wurde Vieh angekauft und den eingeseffenen Bauern gegen allmähliche Tilgung der Kaufsumme in Jahresraten abgegeben. Es fehlte aber den Bauern nicht nur das Geld für den Ankauf von Vieh, sondern es fehlte ihnen überhaupt das Geld zum Ankauf von landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln, zum Bau oder Ausbau von Gebäuden usw., kurz, es fehlte ihnen das Betriebskapital. So

ging man bald dazu über, nicht mehr Vieh zu vermitteln, sondern einfach Geld (in Darlehensform) zu leihen. Die Gründung erregte großes Aufsehen, man traute ihr nicht, über die Solidarhaft schüttelte man den Kopf und vermutete Krach, Schaden und Schande für den Urheber. Aber die Sache marschierte gut, der Verein erhielt Kredit, und schon nach kurzer Zeit wurde mit dem Darlehensgeschäft eine Sparkasse verbunden. In aller Stille war so in weltabgelegener Gegend der Keim gepflanzt für eine Kreditgenossenschaft.

Im August 1852 wurde Raiffeisen in die Bürgermeisterei Heddesdorf bei Neuwied versetzt. Hier gründete er mit 59 der wohlhabendsten Einwohner seines Bezirkes den „Heddesdorfer Wohltätigkeitsverein“.

Alle bisherigen Gründungen kannten als Vereinsmitglieder nur wohlhabende, finanziell besser situierte Bürger, welche das nötige Vertrauen besaßen und selbst nicht in die Lage kamen, die Hilfe des Vereins zu beanspruchen, während die Schuldner gar nicht Mitglieder des Vereins wurden. Nachdem der Wohltätigkeitsverein die ersten Jahre gut gewirkt, wurden aber die Mitglieder lahm und lauer. Und Raiffeisen war genötigt, trotz der bisher wohltätigen Wirkungen des Vereines, denselben umzugestalten, ihm



Fr. Wilh. Raiffeisen,  
geboren am 30. März 1818, gestorben am 11. März 1888.

eine andere, neue Grundlage zu geben. Das wirksamere und nachhaltigere Mittel erkannte nun Raiffeisen in dem Zusammenschluß der Hilfsbedürftigen selbst. Nicht Wohltätigkeit, nicht Unterstützung von außen, sondern *Selbsthilfe* wurde die Lösung, Vereinigung der Hilfsbedürftigen selbst zur gegenseitigen Hilfe unter der Devise: *Einer für alle, alle für einen!* So wurde denn im Jahre 1864 der alte „Heddesdorfer Wohltätigkeitsverein“ aufgelöst und der neue „Heddesdorfer Darlehenskassen-Verein“ gebildet, als eine *Genossenschaft*, die auf der Solidarität der Mitglieder beruht, bei welchen die Hilfsbedürftigen eingeschlossen sein müssen; wer Hilfe nachsuchen wollte, mußte Mitglied des Vereins sein oder werden.

Weyersbusch, Glammersfeld und Heddesdorf waren so Stationen gewesen auf dem Wege zur Herausarbeitung der typischen Form der Spar- und Darlehenskassen-Vereine.

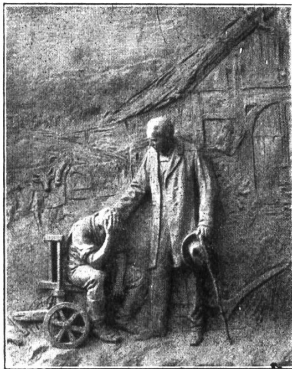
Die unermüdlige Prüfung des sich Bewährenden zeitigte als Ergebnis die Grundsätze eines ländlichen Darlehenskassen-Vereins,

solldetes Ehrenamt, nur der Kassier bezieht für die aufgewendete Arbeit eine Entschädigung.

5. Es dürfen keine Dividenden verteilt werden, sondern aller Gewinn fällt in den Reservefonds der Kasse, der nie unter die Mitglieder verteilt werden darf und an dem die Mitglieder keinen persönlichen Anspruch haben. Jedes Mitglied kann nur einen (nicht mehrere) Geschäftsanteil erwerben, für den ein Maximalzinsfuß von 5 Prozent bestimmt ist.

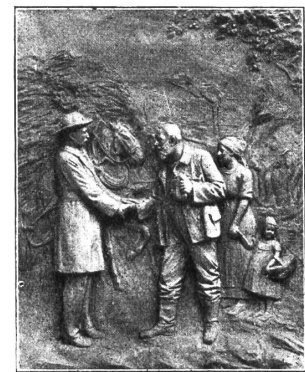
6. Die Orts-Raiffeisenkasse hat sich dem Verbandsanzuschließen, dessen Buch- und Rechnungsführung anzunehmen und sich den Verbands-Revisionen zu unterziehen.

Diese teils ideellen, teils materiellen Grundsätze stehen unter sich und zusammen in engster Verbindung, sie bilden gleichsam eine Kette, aus der kein Glied entfernt werden kann, ohne die Kette als Ganzes zu zerstören; mit ihnen steht und fällt die Selbsthilfe-Genossenschaft nach dem System von F. W. Raiffeisen. Dadurch



„Die Nächstenliebe“

Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.



„Die Selbsthilfe“

Silf dir selbst, so hilft dir Gott.

### Das Denkmal Vater Raiffeisens in Heddesdorf (Rheinland)

nebst den beiden Reliefbildern: „Die Nächstenliebe“ und „Die Selbsthilfe“

die wir heute als die Raiffeisenschen Grundsätze bezeichnen, und die für die ländlichen Kreditgenossenschaften in ihren wesentlichsten Teilen bis zur Gegenwart vorbildlich geblieben sind. Der Zweck, wie er sich für die Spar- und Darlehenskassen nach System Raiffeisen herausgebildet, und wie er dann auch für die schweizerischen Raiffeisenkassen übernommen wurde und heute noch hochgehalten wird, besteht einmal darin, den Mitgliedern die zu ihrem Wirtschafts- und Geschäftsbetriebe nötigen Kredite und Darlehen zu möglichst niedrigem Zinsfuß zu beschaffen, sodann jedermann Gelegenheit zu geben, seine müßig liegenden Gelder verzinslich anzulegen, und schließlich, ein unteilbares Genossenschaftsvermögen anzusammeln. Diesem Zwecke angepaßt sind die Grundsätze der Raiffeisenkassen, auf denen dieselben beruhen. Als solche sind hauptsächlich zu nennen:

1. Die Darlehenskasse beschränkt ihr Tätigkeitsgebiet auf einen bestimmt abgegrenzten engen Bezirk, womöglich nur auf eine einzige politische oder Kirchgemeinde, und die Mitglieder müssen in diesem Bezirke Wohnsitz haben.

2. Die Mitglieder der Kasse bilden unter sich eine Genossenschaft, wobei alle Mitglieder unbeschränkt und solidarisch für alle ordnungsgemäßen Verbindlichkeiten ihrer Kasse haften müssen.

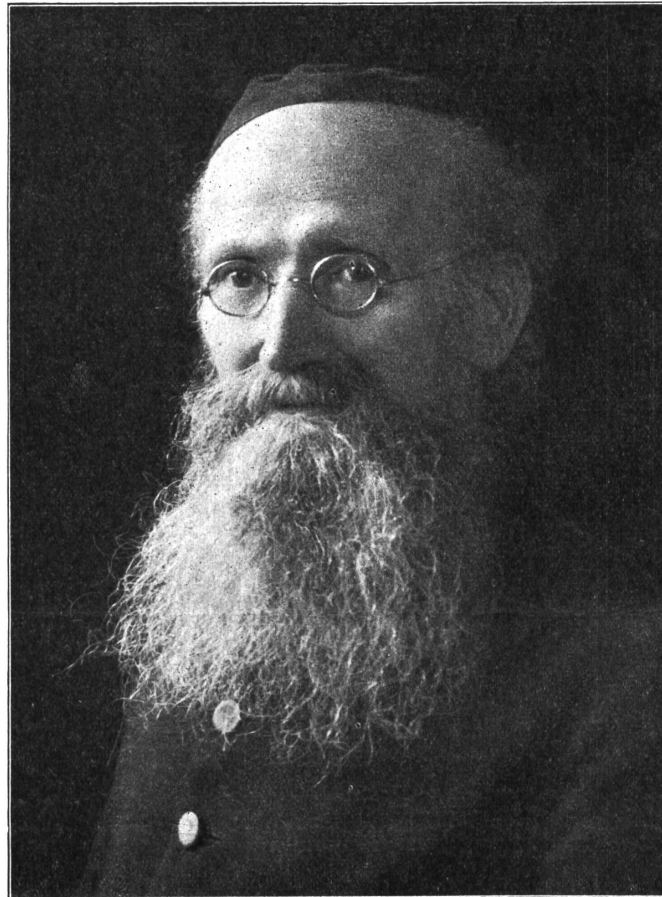
3. Darlehen dürfen nur an Mitglieder der Kasse und auch an diese nur gegen Sicherheit (Grundpfand, Faustpfand, Bürgschaft) gewährt werden.

4. Die Verwaltung und Aufsicht erfolgt ohne Entschädigung, die Verwaltungsorgane besorgen ihre Obliegenheiten als unbe-

wird eine einfache und billige Verwaltung ermöglicht, die Mitglieder kennen sich gegenseitig, die Verwaltungs- und Aufsichtsorgane wissen genauen Bescheid über die Kreditfähigkeit und Kreditwürdigkeit der Mitglieder. Die unbeschränkte und solidarische Haftbarkeit verhilft der Kasse zum nötigen Kredit, ohne daß für die Genossenschaftler ein Risiko gegeben wäre. Die Leitung wird dem Geschäfts- und Profitinteresse entrückt und gelangt in die Hände gemeinnütziger Männer. Die Geschäftsführung wird vom Verbandsauswacht; dieser revidiert die Kassen, dient denselben als Rückhalt und als Gelbenausgleichsstelle. Die Gelder, welche die Darlehenskasse zur Erfüllung ihrer Aufgaben benötigt, bezieht dieselbe in der Hauptsache aus dem eigenen Geschäftsbezirk, ohne sich für die Gelbeinlagen an die Mitglieder zu binden. Dadurch wirken die Kassen auch für die Erziehung der Bevölkerung zur Sparsamkeit und sind in der Lage, Gelder anzuziehen und nutzbringend anzulegen, die sonst zinslos in den Häusern und Gehöften liegen geblieben. Die Hilfe, welche die Raiffeisenkassen ihren Mitgliedern gewähren, ist nicht Hilfe von außen, von Dritten oder vom Staate, sondern Selbsthilfe. „Wir müssen uns selbst helfen. Alle Bedingungen dazu sind vorhanden, alle Mittel und Kräfte stehen uns reichlich zu Gebote. Wir brauchen dieselben nur zur Anwendung zu bringen. Es ist durchaus nicht nötig, nach fremder Hilfe auszufahen. Dies ist sogar vom Uebel und wirkt nur lähmend auf die eigenen Kräfte, welche auf das höchste angespannt werden müssen, wenn mit Sicherheit bessere Zustände herbeigeführt werden sollen.“ Also erklärte Raiffeisen am Vereinstag 1879.

Nach den klar und bestimmt ausgesprochenen Absichten von Raiffeisen kommt bei seinen Gründungen noch in Betracht eine starke Betonung des Geistes christlicher Nächstenliebe, in welchem die Vereine wirken sollen. Daraus entspringt die Verneinung jeglicher Gewinnabsicht und der ethische Zweck, neben der wirtschaftlichen Förderung der Mitglieder auch deren geistige und sittliche Hebung sich angelegen sein zu lassen. Das Ziel seiner Vereine, wie es Vater Raiffeisen lebenslang vor Augen gehabt, und wie es alle seinen Namen tragenden Vereine sich stets zur Aufgabe machen müssen, ist die sittliche Hebung der Mitglieder durch weisse Förderung ihrer leiblichen Wohlfahrt. Es soll bei der ganzen Geschäftsführung des Vereins stets im Auge behalten werden, daß durch die materielle Hebung der Verhältnisse der Vereinsmitglieder hauptsächlich auch die sittliche Hebung der letztern bezweckt wird. „In der Betätigung des christl. Glaubens durch die ausdauernde christliche Nächstenliebe allein liegt die Lösung der sogenannten sozialen Frage. Die Organisation der Darlehenskassen-Vereine bietet in dieser Beziehung und wird immer mehr bieten ein unermessliches Feld der Liebestätigkeit . . .“, jagte Raiffeisen am Vereinstag 1885.

Mit großer Hingabe widmete sich Raiffeisen dem Ausbau seiner Ideen, besonders, als er gegen Ende der 60er Jahre wegen Kränklichkeit vom Bürgermeisterramt zurücktreten mußte. 1866 verfaßte er das Buch „Die Darlehenskassenvereine als Mittel zur Abhilfe der Not der ländlichen Bevölkerung“, gestützt auf 16jährige Erfahrungen. Es fand freudige Aufnahme, trug dem Verfasser große Anerkennung ein und bewirkte eine größere Zahl von Gründungen. 1870 bestanden bereits 75 Kassen in der Rheinprovinz. Raiffeisen trat als halberblindeter, pensionierter Bürgermeister in Verbindung mit Universitätsprofessoren, höheren Verwaltungsbeamten und hervorragenden Männern der landwirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Verwaltungspraxis. Mit dem Wachstum der Bewegung wuchs auch die scheinbar schwache Kraft des geistigen Urhebers. In den Jahren 1871—81, nachdem die Kriegsjahre ohne Nachteil für die Bewegung überstanden waren, gelangten die Kassen, denen er anno 1877 eine Kopforganisation, den Generalverband gab, zur vollen Entwicklung. Eiserner Wille, gesteigert bis zur Hartnäckigkeit, auf dem einmal als richtig erkannten Wege zu verharren, wenn auch nicht alle folgen, führte zu gewaltigen Erfolgen, aber auch zu mannigfacher Anfeindung, selbst in den eigenen Reihen. Aber auch Enttäuschungen vermochten ihn nicht zum Rücktritt zu bewegen, sondern gerade und aufrecht schritt er weiter, sein Ziel fest im Auge. Die ihm erwachsene gewaltige Arbeitslast zehrte indessen am Lebensmark des zum großen Organisator gewordenen Mannes. Im Jahre 1887 arbeitete er noch, obschon fast gänzlich erblindet, am Entwurf zu einem Genossenschaftsgesetz und wurde nach einem Leben voll Arbeit und größter Hingabe beinahe 70jährig vom Tode dahingerafft. Die Nachricht vom Hinschiede erweckte allgemeine Teilnahme und Trauer bei unzähligen Freunden und Mitarbeitern. 25 Jahre später, am 10. Juli 1902, wurde ihm unter großen Feierlichkeiten in Heddesdorf bei Neuwied ein Denkmal gesetzt. Auf einem 3 Meter hohen Postament steht Raiffeisens



J. C. Traber, Pf., Bischelsee,  
Begründer der Schweizerischen Raiffeisenbewegung

lebensgroßes Standbild. Der Granitsockel trägt zwei Bronzereliefs, von denen das eine den ländlichen Notstand und Raiffeisen als Freund und Tröster der Bauern zeigt mit der Ueberschrift: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Auf dem zweiten Relief ist der zu Wohlstand und Familienglück gelangte Bauer dargestellt und darunter zu lesen: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“

Raiffeisens Persönlichkeit hat sein Freund, Geheimrat Thiel, wohl am zutreffendsten geschildert, als er schrieb: „Der alte Raiffeisen war eine tiefinnerliche Natur. Er verband in einem seltenen Grade die Begeisterung und zähe Hingabe eines ganz überzeugten Verfechters höchster Ideale mit praktischer Geschäftsbegabung und tiefer Kenntnis der Menschennatur und ihrer Nöte und Schwächen. Sein letztes u. Hauptziel war die sittliche Besserung aller Menschen; die ökonomischen Aufgaben der Genossenschaften waren ihm nur Mittel zum Zweck, einmal weil er Welterfahrung genug besaß, um zu wissen, daß nichts der Sittlichkeit und Tugend mehr Abbruch tut, als Not und Elend, und daß der in materiellen Bedrängnissen lebende Mensch vielen Versuchungen leichter erliegt, als derjenige, dessen Existenz eine gesicherte ist. Dann aber und vor allem hatte er sich dem Genossenschaftswesen aus dem Grunde zugewandt, weil er in ihm die beste Schule der sittlichen Bervollkommnung durch die Ertötung der Selbstsucht in opfervoller Wirksamkeit erblickte. Freilich nur in dem Genossenschaftswesen, wie er es verstand, das erfüllt sein sollte nicht von dem ausschließlichen Streben nach Mehrung von Hab und Gut, sondern von echt christlicher Selbstverleugnung und Nächstenliebe, von opfervoller Hingabe der Höherstehenden für die Ärmeren und Schwächeren.“

Ueber die Verbreitung von ländlichen Genossenschaften nach Raiffeisensystem oder zum mindesten veranlaßt durch Raiffeisens Vorbild liegen folgende Zahlen vor: Deutschland zählt über 20,000 ländliche Kreditgenossenschaften, Deutschösterreich notierte im Jahre 1921 1592 Raiffeisenkassen, die Tschechoslowakei zählt heute rund 4500, Bulgarien 1000, Rumänien 3500, Finnland 1100, Belgien 1300, Holland 1400. Auch in Polen, Spanien, Italien, Frankreich ist der Einfluß Raiffeisens ganz bedeutend, ganz außerordentlich aber in Indien, wo von den 35,000 Genossenschaften 90 % Kreditgenossenschaften sind, während Japan 12,000 Raiffeisenkassen zählt und in Nord- und Südamerika, in Kanada bedeutende Anfänge vorhanden sind, sodaß die Raiffeisenschen Kreditgenossenschaften hinsichtlich ihrer Zahl mit über 80,000 die größte Genossenschaftengruppe der Welt darstellen. Es gilt als feststehende Tatsache, daß gerade das System Raiffeisen es ist, welches zur Ausbreitung und Entwicklung des ländlichen Genossenschaftswesens auf der ganzen Erde geführt hat. Dies betonte auch Direktor Thomas vom internationalen Arbeitsamt im Jahre 1924, indem er erklärte: „Die Ausbreitung von Genossenschaften, welche Raiffeisenschen Grundsätzen folgen, über die ganze Erde und ihre Anpassung an die verschiedensten Verhältnisse ist eine Tatsache, die ebenso Aufmerksamkeit verdient, wie die Ausbreitung der Konsumvereine, die den Grundsätzen von Rochdale entsprechen.“

# Pfarrer J. E. Traber an die schweizerischen Raiffeisenorganisationen!

Zum 25jährigen Verbandsjubiläum.

Durch die freundliche Einladung zu der 25jährigen Raiffeisen-Jubiläumstagung ist mir eine Freude zuteil geworden, wie ich wenige erlebt habe. Mit Freude folge ich auch der Einladung, einige Zeilen zu liefern für die Festnummer des Raiffeisenboten. Am 1. Januar 1900 war die Erstgeburt des Verbandes ins Leben getreten, die Raiffeisenkasse Bichelsee mit 47 Mann, und heute, nach 28 Jahren, kann ich zu einem Verband von 435 Kassen mit 37,000 Mann sprechen, die im letzten Geschäftsjahr 441 Millionen Franken umgesetzt haben und über 5 Millionen Franken Reserven verfügen. Diesen Erfolg zu erleben habe ich mir nie geträumt. Aber jede Freude über irdische Werke wird durch ein Wölklein getrübt, durch den Gedanken, daß sie v e r ä n d e r l i c h sind, und was veränderlich ist, ist immer der Gefahr der Zersetzung und des Unterganges ausgesetzt.

Es gibt aber dennoch Werke auf Erden, die u n v e r ä n d e r l i c h und deshalb u n v e r g ä n g l i c h sind, und das sind solche, die sich aufbaut haben auf ewigen und unveränderlichen Grundgesetzen. Diese bleiben unvergänglich, solange ihre Grundgesetze gewissenhaft beobachtet werden. Das ist bei den Raiffeisenkassen der Fall.

Der Grundsatz Fr. W. Raiffeisens war: Darlehenskassen (wie er sie eingeführt hat) können nur bestehen, wo Gottesliebe und Nächstenliebe besteht.

Gottesliebe und Nächstenliebe sind aber ewige und unveränderliche Gesetze, und auf dieses Fundament hat Raiffeisen seine Kassenvereine aufgebaut. Sehen wir uns nur einige seiner Hauptgrundsätze an.

Die Darlehenskassen müssen sich auf einen kleinen Bezirk, gewöhnlich auf eine Gemeinde, beschränken und dürfen darüber hinaus keine Mitglieder aufnehmen und folglich auch keine Darlehen gewähren. Ist das Nächstenliebe? Gewiß! Auch Gemeinden sollen gegen andere Gemeinden Liebe üben und ihren Geschäftskreis auf ihr Gebiet beschränken, damit den Nachbargemeinden auch die Möglichkeit bleibt, eine Kasse zu gründen und ihre Wohltat zu genießen. „Aber“, wendet einer ein, „das kommt ja aufs gleiche heraus, wenn mehrere Gemeinden sich zu einer Kasse zusammenschließen!“ Eines teils schon, aber dann wird die Kasse zu groß und damit auch die Arbeit und der Zeitaufwand für den Vorstand und den Aufsichtsrat, und damit kommt ein anderer Grundsatz der werktätigen Nächstenliebe in Gefahr, verletzt zu werden, und das ist der folgende:

„Vorstand und Aufsichtsrat sollen ehrenamtlich, d. h. gratis walten“ — das ist gewiß eine werktätige Nächstenliebe, die das Wohlgefallen und den Segen Gottes herabrufft. Christliche Wohltätigkeit und opferwillige Gemeinnützigkeit hat noch nie einen arm gemacht. Raiffeisen hat ein Hauptgewicht auf diesen Grundsatz gelegt, und er hat dafür seine wichtigen Gründe. Unter anderm macht er geltend: Grundsätzliche Besoldung macht das Amt mehr begehrenswert als zu einem Opfer der Nächstenliebe und setzt das Amt der Gefahr der Verknöcherung aus; das gesunde organische Leben wird zum Mechanismus. Wer mit Opfergeist und aus Nächstenliebe waltet, der waltet am sichersten auch ehrlich und uneigennützig und

wirkt durch sein Beispiel sittigend gegen den materialistischen, egoistischen und gewinnlüchtigen Zeitgeist. Aber die Verwaltung darf nicht überladen werden, darum drängt auch Raiffeisen auf kleine Kassen. Zu meiner Freude habe ich großartige Beispiele von Opferwilligkeit unter unsern Kassen kennen gelernt; z. B. vor einigen Jahren schrieb mir ein Vorstandspräsident, wie ihre Kasse emporblühe, sie habe jetzt fast 300 Mitglieder und 8 Millionen Umsatz etc. Ich schrieb zurück, daß mich das große Blühen der Kasse sehr freue, ich fürchte nur e i n e s, daß ihnen bei so großem Umsatz die ehrenamtliche Verwaltung verleben könnte, und erhielt umgehend zur Antwort: „Herr Pfarrer! Haben Sie keinen Kummer, wir haben bis jetzt noch keinen Klappen an Vorstand oder Aufsichtsrat bezahlt und es wird auch in Zukunft nicht geschehen.“ — Bravo!

Alle Mitglieder müssen solidarisch und unbeschränkt für alle Verbindlichkeiten der Kasse haften. Das heißt: Alle für einen und einer für alle. Das ist gewiß eine Tat der Nächstenliebe. „Wie schön und angenehm ist es, wenn Brüder friedlich zusammen wohnen!“

Die Raiffeisenkassen dürfen nur an Mitglieder Geld ausleihen, nie an Nichtmitglieder. Aber ist das auch Nächstenliebe, wenn man Nichtmitglieder von der Wohltat eines Darlehens ausschließt? Die Nichtmitglieder sind auch zur Nächstenliebe verpflichtet, sie

dürfen nicht dieser Pflicht sich entziehen und nur die Liebe anderer in Anspruch nehmen, sie sollen auch zur Kasse kommen, ihren Geschäftsanteil zahlen und mithaften, dann werden sie mit Liebe aufgenommen. An Nichtmitglieder Geld ausleihen, heißt die Sicherheit der Mitglieder gefährden, die dann auch für die Schulden der Nichtmitglieder haften müßten.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß Raiffeisen sein ganzes System auf den Boden strenger Neutralität gestellt hat. Es kann nicht genug davor gewarnt werden, politische oder weltanschauliche Streitfragen in die Verhandlungen hineinzuziehen; das wäre der Keim des Zwistes und des Mißtrauens. Auch kann nie zuviel davor gewarnt werden, sich irgend einer Organisation anzuschließen oder von einer Organisation als Parapluie sich unter den Arm nehmen zu lassen, die sich mit irgend einer Art Politik befaßt, denn die Politik färbt sich nach der Weltanschauung eines jeden und darin ist unser Land leider nicht einig. Verschiedene Weltanschauungen und Parteien sind in unserm Verbands vertreten. Es ist aber ein ewiges Gebot der Nächstenliebe, daß niemand seinen Nächsten wegen einer andern politischen oder religiösen Weltanschauung oder Parteizugehörigkeit verachte, verstoße oder verfolge, wenn er nur in ehrlicher Ueberzeugung nach seinem Gewissen handelt. Bis jetzt ist es ideal gut gegangen, und es wird immer so gehen, wenn keine politischen und weltanschaulichen Streitfragen hineingezogen werden, wenn die Raiffeisenorganisation ihre Verhandlungen und Diskussionen einzig und allein auf ihren Zweck beschränkt, den Mittelstand durch die Geldbeschaffung ökonomisch und dadurch auch indirekt moralisch und kulturell zu heben, zu stärken und zu vermehren.



Bichelsee mit Pfarrhaus (X),  
Das „Küttli“ der schweizerischen Raiffeisenkassen

Unsere Raiffeisenorganisation ist nicht von allen Seiten gern gesehen, nicht einmal überall vom Vater Staat, wie die Erfahrung lehrt. Aber das alles kann sie nicht umbringen. Nur zwei Dinge können sie umbringen:

1. sie selbst, wenn sie von ihren goldenen Grundsätzen abweichen sollte, die auf das ewige Grundgesetz der Gottes- und Nächstenliebe gebaut sind;

2. brutale Gewalt, wenn bei uns russisch-kommunistische Zustände eintreten sollten, die alles Recht vernichten und alle Privatinitiative zu Boden treten, wovor uns Gott bewahre!

J. Traber, Pfarr-Resignat.

## Einführung der Raiffeisenkassen und ihre Entwicklung in der Schweiz.

Wo es Bauern gibt und selbständige Mittelstandsexistenzen, gehört immer auch eine Raiffeisenkasse dazu. Pfr. Traber.

Dr. A. Kraemer in Zürich. Am 28. Oktober 1877 hielt er an der Generalversammlung des schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins zu Solothurn ein Referat über: „Das Genossenschaftswesen in seiner Anwendung in der Landwirtschaft, mit besonderer Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Meliorationen, den landwirtschaftlichen Kredit und den Bezug von Rohstoffen für den landwirtschaftlichen Betrieb.“ Dabei bezeichnete er die Kreditgenossenschaft als die notwendige Vorstufe für eine umfassende genossenschaftliche Tätigkeit,

Die Genossenschaftsidee knüpft in der Schweiz an uralte Ge- bilde an, „Genossami“. Die Landsgemeindeverfassung bei den Bauern in den Alpen war auf politischem Gebiet ein Ausbau der alten, freien Genossenschaftsverfassung. In der Schweiz kannte man auch von alters her genossenschaftliche Organisationen in der Form von Weidengenossenschaften, Alpgenossenschaften, Wasserversorgungsgenossenschaften usw., die alle in gewissem Maße mit der Förderung der Landwirtschaft in Zusammenhang stehen. So ist der Genossenschaftsgedanke auf dem Lande immer in hohem Grade vorhanden und lebendig geblieben.

Als älteste bäuerliche Kreditorganisation in der Schweiz wird bezeichnet der „Rübgartifondus der Bäueri Keuti u. Weißenfluh“ am Hasleberg, Bezirk Oberhasli. Diese heute als Genossenschaft nach Art. 678 ff. des Obligationenrechtes organisierte



Stiftsbibliothek St. Gallen

Nutzungsgenossenschaft geht nach einer vorhandenen Urkunde auf das Jahr 1561 zurück. Durch die Stiftungsurkunde dieses Jahres wurde ein auch jetzt noch als Korporationsgut bezeichnetes Vermögen geschaffen, das dazu verwendet wird, den Einwohnern der Bäueri Keuti und Weißenfluh gegen genügende Sicherheit zu mäßigen Zinsen Darlehen zu gewähren. Die neue Entwicklung der Genossenschaften steht indessen nicht mit dem „Rübgartifondus“ in Zusammenhang, vielmehr gab den Anstoß dazu die wirtschaftliche Not, wie sie im Laufe des 19. Jahrhunderts sich einstellte. Durch die große französische Revolution und deren Folgeerscheinungen auch in den andern europäischen Ländern war die alte staatliche, wirtschaftliche und soziale Ordnung in sich zusammengebrochen; damit verschwanden aber auch die vorbeugenden und fürsorgenden Kräfte, welche die alte Ordnung noch in sich geborgen hatte. Der Staat baute nicht mehr vor und die Regulierung durch den freien Verkehr fehlte noch. Das zeigte sich mit eiserner Konsequenz im Darniederliegen des wirtschaftlichen Lebens und im Sinken der Lebenshaltung. Der bäuerliche Betrieb war unrationell; es fehlten ihm die Mittel zur Produktion und vor allem die Organisation der Verwertung. Auch die Landwirtschaft litt, wie andere Stände, unter der Teuerung und unter der Kreditnot. Diese wirtschaftliche Not gab den Anstoß zu den neuen genossenschaftlichen Bewegungen. Ueber das ganze Land hin und in allen notleidenden Ständen gab sich der Drang nach genossenschaftlichen Bildungen kund. Der Boden für genossenschaftliche Gründungen war also geebnet.

Ein eifriger Befürworter der genossenschaftlichen Selbsthilfe wurde der um die schweizerische Landwirtschaft hochverdiente Prof.

Dr. A. Kraemer in Zürich. Am 28. Oktober 1877 hielt er an der Generalversammlung des schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins zu Solothurn ein Referat über: „Das Genossenschaftswesen in seiner Anwendung in der Landwirtschaft, mit besonderer Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Meliorationen, den landwirtschaftlichen Kredit und den Bezug von Rohstoffen für den landwirtschaftlichen Betrieb.“ Dabei bezeichnete er die Kreditgenossenschaft als die notwendige Vorstufe für eine umfassende genossenschaftliche Tätigkeit, die geradezu berufen ist, der Ausgangspunkt für ein allseitig bahnbrechendes, vereintes Wirken zu sein. Ohne die in Deutschland von F. W. Raiffeisen ins Leben gerufenen Darlehenskassen = Vereine zu nennen, die er in Deutschland selber studiert hatte, sind doch die Grundgedanken, welche Prof. Kraemer seinen Ausführungen über die Kreditgenossenschaften zu Grunde legte, echte Raiffeisengedanken: Organisation der Selbsthilfe auf dem Gebiete des Kredites, für die Befriedigung der Bedürfnisse der Landwirtschaft an Betriebskapital. Die Versammlung hat in einer Resolution die auf Selbsthilfe beruhende genossenschaftliche Vereinigung der Landwirte als das beste Mittel anerkannt, den Fortschritt in der Landwirtschaft in sittlicher und materieller Beziehung zu beschleunigen, und es wurden besonders die Kredit- und Bezugsgenossenschaften empfohlen.

Drei Jahre später hielt A. Hofstetter von Udligenswil (Luzern) an der Hauptversammlung des Bauernvereins des Kantons Luzern zu Dagmersellen, im Auftrage des Vorstandes des Bauernvereins, einen Vortrag über: Das Genossenschaftswesen, speziell die Gründung von Kredit- und Konsumgenossenschaften für unsere Landwirte. Unter Hinweis auf Prof. Dr. Kraemer sagt Hofstetter: „Millionen könnten dem schweizerischen Boden mehr abgerungen werden, wenn seinen fleißigen und sparsamen Bewohnern ausreichendes Betriebskapital zur Verfügung stände.“

So war die Frage der Gründung von Kreditgenossenschaften immerhin schon Gegenstand der öffentlichen Diskussion in den Kreisen der landwirtschaftlichen Führer und unter der Landbevölkerung geworden. Darlehenskassen nach System Raiffeisen wurden aber vorerst noch keine gegründet, wohl aber kam es nach und nach verschiedenorts zu Gründungen von Bezugsgenossenschaften. Es kann hier auf die Tatsache hingewiesen werden, daß sich die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in der Schweiz von seiner Entwicklung in Deutschland darin unterscheidet, daß in Deutschland zuerst die ländlichen Kreditgenossenschaften sich Bahn brachen und daraus verschiedene Abarten landwirtschaftlicher Genossenschaften sich entwickelten, während in der Schweiz die Bezugs-

genossenschaftlichen zuerst entstanden, die dann andern Genossenschaften, so auch den Kreditvereinen, gerufen haben.

Die Gründung der ersten schweizerischen Raiffeisenkasse ist verbunden mit dem Namen und der Tätigkeit des bernischen Regierungsrates und Nationalrates E. v. Steiger. Im Auftrage der Berner Regierung unternahm derselbe im Jahre 1885 eine Studienreise zu F. W. Raiffeisen selber, besuchte denselben in Neuwied und besichtigte in den Rheinlanden mehrere von Raiffeisen gegründete Darlehenskassen-Vereine. Auch Raiffeisen erwähnt diesen Besuch des Vertreters der Berner Regierung in seinem Vorwort zur fünften Auflage des Buches: Die Darlehenskassen-Vereine. Die an Ort und Stelle gesammelten Kenntnisse hat Regierungsrat v. Steiger dann zu Hause zu verwerten gesucht, indem er sich um die Gründung von Raiffeisenkassen bemühte. Offenbar auf seine Anregung und seinen Einfluß hin hat die Regierung des Kantons Bern sogar Preise auf die Gründung von Darlehenskassen-Vereinen ausgesetzt. Die bernische Direktion des Innern entwarf unter Beobachtung des auf 1. Jan. 1883 in Kraft getretenen schweiz. Obligationenrechtes Statuten für zu gründende Darlehenskassen-Vereine und es kam damals auch zur Gründung von zwei Raiffeisenkassen im Kanton Bern, im Dezember 1886 in der Schoßhalde, Kirchgemeinde Bern-Nydeck, und im Juli 1887 in der Gemeinde Zimmerwald. Der „Darlehenskassen-Verein Schoßhalde und Umgebung“ hat an der Generalversammlung vom 17. August 1902 die Liquidation der Sparkasse beschlossen und in der Folge auch das Darlehensgeschäft ganz aufgegeben, das nie großen Umfang angenommen hatte. Dagegen besteht der „ländliche Darlehenskassen-Verein der Kirchgemeinde Zimmerwald“ auch heute noch. Dem schweizerischen Verbands ist er bisher nicht beigetreten. Andere Gründungen als Schoßhalde und Zimmerwald sind aus jener Zeit nicht bekannt.

Ueber die Frage der Wünschbarkeit der Gründung solcher Vereine im Schweizerlande gibt v. Steiger eine Aeußerung Raiffeisens wieder, die derselbe anlässlich des Besuches im Jahre 1885 gemacht hatte, und die lautet: „Ich kenne Ihr Land, das ich häufig besucht habe, ziemlich genau, und ich bin der Ueberzeugung, daß kein Land besser als die Schweiz sich für die Tätigkeit von Darlehenskassen-Vereinen eignet; denn Sie haben im allgemeinen noch einen kräftigen und gesunden Mittelstand, der solchen Vereinen einen festen Rücken geben kann. Sind aber auch die Notstände, welche bei uns die Gründung dieser Vereine hervorgerufen, insbesondere der Wucher und Judenhandel, bei Ihnen noch nicht so weit fortgeschritten, so könnte doch der Zusammenschluß der Landwirte zu solchen Vereinen nur von guten Folgen sein, indem so der Geist der Solidarität, die Kraft zur Selbsthilfe, gemeinsame genossenschaftliche Förderung ihrer Interessen, Sparsamkeit und Fleiß gehoben und viele kleine Schuldenbauern vor materiellem und moralischem Niedergang rechtzeitig bewahrt würden. Es kommt lediglich darauf an, ob sich Männer finden, welche genug Aneignung, genug Gottes- und Menschenliebe besitzen, um ohne Aussicht auf Vorteil und Dank, trotz der sich entgegenstellenden Schwierigkeiten und Mißdeutungen, sich dieser Aufgabe zu widmen.“

Trotz voller Erfassung der Raiffeisenidee und den eifrigen Bemühungen v. Steigers, dieses vornehmen und weitsichtigen Staatsmannes, blieben unmittelbare weitere Erfolge aus. Der Raiffeisengedanke hatte aber damit doch im Schweizerlande Bürgerrecht erhalten und sollte demselben nicht mehr verloren gehen. Er tauchte da und dort, bei verschiedenen Anlässen und Gelegenheiten, immer wieder auf.

Um die Jahrhundertwende war an einer andern Stelle des Schweizerlandes der Same F. W. Raiffeisens in fruchtbares Erd-

reich gefallen, wo er nicht nur herrlich aufgehen sollte, sondern von wo aus nun auch der Anstoß kam zu einer eigentlichen und allgemeinen schweizerischen Raiffeisenbewegung. Es ist das thurgauische Bauerndorf Bichelsee, das wir als das „Küttli der schweizerischen Raiffeisenbewegung“ bezeichnen können. Dort hatte der Ortspfarrer von Bichelsee, Hr. Joh. Ev. Traber, Kenntnis erhalten von den ländlichen Kreditgenossenschaften, wie sie von F. W. Raiffeisen geschaffen und in Deutschland und Oesterreich damals schon große Verbreitung gefunden hatten. Auf Grund eines ihm zur Verfügung stehenden Exemplares „Musterstatut“ des „Verbandes landwirtschaftlicher Kreditgenossenschaften in Württemberg“ arbeitete Pfr. Traber Statuten aus für die zu gründende Darlehenskasse Bichelsee, und schickte diesen Statutenentwurf an den deutschen Generalverband der Raiffeisengenossenschaften in Neuwied zur Einsicht und Prüfung. Von dort kamen die Statuten mit einigen Abänderungen und Ergänzungen, genau nach den Grundsätzen von

Vater Raiffeisen aufgestellt, zurück. Am 1. Januar 1900 wurde der Betrieb der Darlehenskasse Bichelsee unter dem Präsidium Pfr. Trabers und mit 47 Mitgliedern, Angehörigen beider Konfessionen, eröffnet.

Eine erste Propagandabroschüre fand reges Interesse und eifrige Kommentierung in der Presse, sodaß von allen Seiten Gesuche um nähere Aufklärung und Referate über „Raiffeisenkassen“ nach Bichelsee gelangten. Bereitwillig entsprach Pfarrer Traber den Einladungen, sodaß innert zwei Jahren bereits ein halbes Dutzend Gebilde nach dem Muster von Bichelsee in den Kantonen Solothurn, St. Gallen, Schwyz und

Baselaland existierten. Ende 1902 wurden die bestehenden Kassen zu einem Verbands zusammengeschlossen, dank reger Mitarbeit wuchs die Kassenzahl beständig, sodaß Ende 1905 schon 49 Kassen im Betriebe waren. Im folgenden Jahre griff die Bewegung auch auf die französische Schweiz über, nämlich auf die Kantone Waadt und Freiburg, im Jahre 1908 auch auf das Weltswallis. Im Jahre 1909 war das erste Hundert Kassen erreicht, auf Ende 1912 zählte man deren bereits 159. Jahr um Jahr kamen weitere 5, 10 bis 30 hinzu. In 19 Kantonen vermochte die Bewegung sukzessive Fuß zu fassen, bis schließlich am Ende des 25. Geschäftsjahres die Zahl von 435, die sich seither wieder um 15 erhöht hat, erreicht war. Außer im deutschen und französischen haben die Raiffeisenkassen auch im italienisch und romanisch sprechenden Landesteil Fuß gefaßt.

Entsprechend der Zunahme der Kassenzahl stieg auch die der Genossenschaftler zusehends. Ende 1903 zählten die bestehenden 25 Kassen 1740 Mitglieder, Ende 1907 deren 5533, Ende 1912 10,739, während am Schlusse des Jahres 1927 in den 435 Kassen 37,482 Mitglieder vereinigt waren, oder durchschnittlich 86 pro Kasse.

Die innere Entwicklung kommt in der Zunahme der eigenen und fremden Gelder wie in der Erweiterung der Darlehens- und Kreditgewährung zum Ausdruck.

Im Jahre 1903 machten die Geschäftsanteile aller Kassen 72,942 Fr. aus, sie stiegen bis Ende 1907 auf 280,595, betrug im Jahre 1912 bereits 593,572, Ende 1927 aber Fr. 3,028,384.95.

Die Reingewinne waren anfänglich äußerst bescheiden und machten im Jahre 1903 zusammen nur Fr. 6052.23 aus. Nach 5 Jahren erzielten alle Kassen ein Schlussergebnis von Fr. 28,646.—. Ende 1912 aber Fr. 91,976.—, um im Jahre 1924 erstmals eine halbe Million zu übersteigen und pro 1927 die Summe von Franken 633,289.56 zu erreichen.

Dementsprechend zeigt sich auch ein ziemlich rapides Ansteigen der Reserven. Von Fr. 10,581.— am Schlusse des Jahres 1903 stiegen dieselben bis 1907 auf Fr. 98,305 und betrug Ende 1912 Fr. 390,293.—. Im Jahre 1918 wurde die erste, 1921 die zweite,



Marktplatz mit Kaufhaus in St. Gallen



1923 die dritte, 1925 die vierte und 1927 die fünfte Million Reserven überschritten; Ende 1927 verzeichneten alle Kassen 5,4 Mill. Franken eigenes Vermögen. Unter Hinzurechnung der einbezahlten Geschäftsanteile ergibt sich ein Bestand an eigenen Mitteln von 8,4 Millionen oder 4,5% der Bilanzsumme. Daneben besteht als weitere Garantie die solidarische Haftbarkeit der Mitglieder, die im Minimum eine Sicherheit von 100%, durchschnittlich aber eine solche von über 200% ausmacht.

Das den Raiffeisenkassen entgegengebrachte Zutrauen offenbart sich vor allem in der Summe der anvertrauten Spar-Obligationen und Konto-Korrentgelder. In den nachfolgenden Zahlen zeigt sich auch die Zweckmäßigkeit der Raiffeisenkassen als Institute zur intensiven Pflege und Förderung des Sparsinns unter der Landbevölkerung. Der wohlthätige materielle, aber auch erzieherische Einfluß macht sich fast durchwegs besonders auch in Berggegenden geltend, wo teilweise bis zu 80% der Bevölkerung Sparhefte der Raiffeisenkasse besitzen. Ende 1903 verfügten bei allen Kassen 2323 Spareinleger über ein Gesamtguthaben von Fr. 675,599.—. Ende 1907 aber stand dem bereits ein Guthaben von 4,2 Millionen Franken, verteilt auf 10,412 Einleger, gegenüber. Am Schlusse des Jahres 1912 zählte man 27,214 Einleger und 11,4 Millionen Franken Spargelder. Den größten Zuwachs brachte das Jahr 1927 mit fast 11 Millionen Franken, sodaß in diesem Jahre ein Bestand von 90,1 Millionen Franken Spargelder konstatiert werden konnte, während die Einlegerzahl mittlerweile auf 106,027 gestiegen ist. Das durchschnittliche Guthaben pro Einleger betrug Ende 1927 Fr. 849,90.

Etwas weniger rapid gestaltete sich die Zunahme der Obligationen- und Konto-Korrent-Gelder. Erstere machten Ende 1903 in 222 Posten Fr. 358,529, letztere in 375 Konti Fr. 602,648 aus. Ende 1907 wurden 1924 Obligationen im Betrag von 2,5 Millionen Franken und 1414 Konto-Korrent-Einlagen mit 2 Millionen Franken festgestellt. Das Jahr 1927 verzeichnet in 29,352 Titeln 62,8 Millionen Franken Obligationengelder und in 18,138 Konto-Korrent-Posten 33,3 Millionen Franken Konto-Korrent-Guthaben.

Die Zusammenfassung aller Einlagenkonti ergibt, daß die fremden Gelder im Jahre 1903 nur 1,6 Millionen Fr. ausmachten, schon im Jahre 1908 10 Millionen Franken überstiegen hatten, 1921 die ersten 100 Millionen erreicht waren und Ende 1927 die ansehnliche Summe von 186 Millionen Franken ausmachten.

Inklusive die eigenen Mittel ergibt sich auf 31. Dezember 1927 eine Bilanzsumme von Fr. 195,951,648.—.

Auch die Umsatzzahlen bewegten sich fast ununterbrochen in aufsteigender Linie. Das Jahr 1903 verzeichnet einen Gesamtverkehr von 6 Millionen Franken, 1907 bereits einen solchen von 22,6 Millionen Franken. Die größte Steigerung brachten die Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre. Pro 1917 wurde erstmals ein Verkehr von über 100 Millionen Franken erreicht, 1922 stieg der Umsatz auf 285,4 Millionen Franken. 1927 hat die bisher erreichte Höchstziffer von 441,6 Millionen Franken aufzuweisen.

Außer in der Pflege des Sparsinns kommen die Leistungen der Raiffeisenkassen in ihrem Hauptzweckgeschäft, in der Darlehensgewährung und dabei besonders auf dem Gebiete des Betriebskredites zum Ausdruck. Die Beanspruchung des Kredites durch die Mitglieder zeigt auch das ausgesprochene Bedürfnis, solche Kassen zu gründen und zu führen. Aus den Zahlen der gewährten Darlehen kann ermessen werden, welchen Dienst diese ländlichen Selbsthilfegenossenschaften ihren Mitgliedern

zu leisten imstande waren. Nicht ermittelt kann dabei werden der wohlthätige Einfluß, den die Raiffeisenkassen, einmal in größerer Zahl in einer Gegend eingeführt, als Zinsfußregulator ausüben und dabei insbesondere harten Schuldzinsforderungen in den Weg treten.

Im Jahre 1903 haben die Kassen in 796 Posten Fr. 1,1 Millionen Darlehen und in 208 Posten 524,950 Fr. Konto-Korrent-Kredite gewährt. Nach 5 Jahren stiegen diese Summen bereits auf 6,7 bezw. 2,2 Mill. Fr. 1912 waren es 19 und 5½ Mill. Fr. Ende 1927 betragen die Darlehen 135,6 Mill. Fr. in 36,803 Posten und die Konto-Korrent-Kredite bezifferten sich in 10,516 Konti auf 55,2 Mill. Fr.

Vergleiche mit den üblichen Zinsbedingungen im Bankgewerbe haben ergeben, daß die Zinsvorteile der Raiffeisenkassen und die durch die bequeme örtliche Verkehrsgelegenheit erzielten Ersparnisse mit durchschnittlich ¾% bemessen werden können, was bei einer Bilanzsumme von nahezu 200 Millionen Franken für die Schuldner und Einleger einen materiellen jährlichen Gewinn von circa 1½ Millionen Franken bedeutet.

Dabei muß immer noch beigelegt werden, daß in den ermittelten Zahlen nur die äußeren Wirkungen ersehen und abgeschätzt werden können, während darüber hinaus mit den auf moralische Hebung hinielenden Instituten große, unschätzbare innere Werte für das Volksganze erzielt und immerfort neu geschaffen werden.

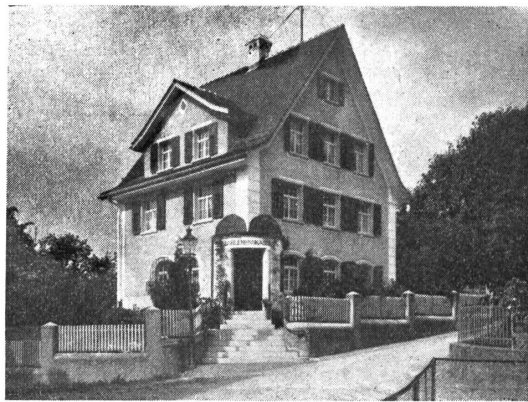
Die Raiffeisenkassen veranlassen nicht nur die Begüterten, ihre finanziellen Kräfte ohne den geringsten materiellen Nachteil dem weniger gut situierten Mitbürger verfügbar zu machen, sondern sie geben auch den geistigen Führern auf dem Lande, den Geistlichen und Lehrern, Gelegenheit, in engster Fühlung mit dem Volke und seinen Bedürfnissen zu treten. Auf diese Weise wird eine hohe soziale

Mission erfüllt, ein gutes Stück der aktuellen sozialen Frage ohne Subvention und steuerliche Belastung gelöst. Die Raiffeisenkassen wirken ständeveröhnend, überbrücken die Kluft zwischen arm und reich und tragen viel bei zur Behebung von Zwistigkeiten und führen so zu harmonischer Zusammenarbeit im Interesse wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieges der Landgemeinden.

Durch die Stützung und Förderung der selbständigen Existenzen, der Klein- und Mittelbauern und der frei erwerbenden Mittelstandsleute kommt auch das wichtige, staats-erhaltende Moment zum Ausdruck. Ein demokratisches Staatswesen hat ein größtes Interesse an einem lebenskräftigen Bauern- und ländlichen Mittelstand, der auch in der Lage ist, den Städten fortgesetzt gesunde Kräfte zuzuführen und so die Erhaltung des Volksganzen tatkräftig unterstützt. Die durch Sparsamkeit angeregte persönliche Fürsorgetätigkeit des Einzelnen, verbunden mit dem späteren Bestreben, aus eigener Kraft emporzukommen, aus sich selbst und nicht in erster Linie mittelst Staatssubventionen und öffentlicher Hilfeleistung eine Existenz zu gründen, schafft gefestigte Charaktere, erzieht Leute, welche die Auffassung vertreten, daß nur verdientes Brot schmachhaft sei.

So bewahrheitet sich immerfort, was Raiffeisen im Vorwort zu seinem ersten Buche gesagt:

„Die Darlehenskassen gründen sich auf die unbedingteste Selbsthilfe. Letztere bewirkt die Entfaltung, sowie die möglichst ausgedehnteste Anwendung und Nutzbarmachung der Kräfte der Bevölkerung und des Bodens.“



Darlehenskasse Wittenbach



## Der Verband Schweizerischer Darlehenskassen 1902—1927

Die Darlehenskassenvereine müssen in möglichst großem Umfange vereinigt wirken, wenn der beabsichtigte Erfolg für die Gesamtbevölkerung herbeigeführt werden soll.

F. W. Raiffeisen.

Am 25. September 1927 waren 25 Jahre verflossen, seitdem der Verband Schweizerischer Darlehenskassen gegründet worden ist. Auf diesen Tag vom Jahre 1902 berief der Kassapäsident von Bichelsee, Pfarrer Traber, die 21 im Betrieb befindlichen Raiffeisenkassen zur konstituierenden Generalversammlung nach Zürich, nachdem bereits am 12. Juni 1902 eine vorbereitende Versammlung in Luzern stattgefunden hatte.

Schon Raiffeisen hatte die Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses von Anfang an betont, indem er darauf hinwies, daß es nicht gar schwer sei, eine Darlehenskasse zu gründen, weil das Bedürfnis dafür so ziemlich überall vorhanden sei und der Nutzen einer derartigen Einrichtung unmittelbar in die Augen spränge. Schwerer aber sei es, dahin zu wirken, daß der rechte Geist gepflanzt und erhalten bleibe und die Geschäftsführung exakt gehandhabt werde. So stellt sich von Anfang an das Bedürfnis heraus nach einer Stelle, durch welche fortwährend für die Erhaltung des einheitlichen Geistes gesorgt, im Bedürfnisfall Belehrung und Nachhilfe geboten und damit in wirksamster Weise das Interesse der sich zu solidarischer Haftbarkeit verpflichtenden Mitglieder gewahrt werden konnte. Deshalb schuf Raiffeisen im Jahre 1877 den Generalverband mit der Zentraldarlehenskasse, welche letztes Jahr auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken konnte.

Gleiche Bedürfnisse wie in Deutschland zeigten sich auch in der Schweiz. Schon im Jahre 1901 bezeichnete Pfarrer Traber in seinem Vortrage, den er im Schoße der gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons St. Gallen hielt, die Schaffung eines Verbandes mit selbständiger Zentralkasse für die gedeihliche Entwicklung der Lokalkassen als unerlässlich. Und sein Freund, Fürspreh Beck, schrieb ihm im gleichen Jahre: „Wollen Sie nicht die Gründung einer Zentralstelle zur Regelung des Geldbedarfs scharf ins Auge fassen? Nach meiner Ansicht scheitern die meisten Anläufe an der Kredit-schwierigkeit; wenigstens bei uns ist dies das Ei des Kolumbus.“ Und am 14. Januar 1902 sagte er u. a.: „Die Sache marschiert, aber ein Verband tut dringend not.“ Die gleiche Ansicht äußerten auch andere Kassaführer, so daß die Bedürfnisfrage außer Zweifel stand und die konstituierende Versammlung vom 25. September 1902, die Pfarrer Traber präsierte, sofort in die Beratung der vorbereiteten Statuten, worüber Fürspreh Beck, Sempach, referierte, eintreten konnte. Pfarrer Traber wurde zum Verbandspräsidenten ernannt und der Vorstand durch Fürspreh Beck, Sempach, und Leo Brodmann, Ettingen, Bafelland, ergänzt, während in dem fünf-gliedrigen Aufsichtsrat Pfarrer Bettiger, Niederhelfenschwil, den Vorsitz übernahm. Von den 21 bestehenden Kassen traten 10, nämlich Bichelsee, Einsiedeln, Ettingen, Niederhelfenschwil, Quarten, Seewen (Sol.), Sempach, Waldkirch, Yberg und Nunningen dem Verband sofort bei.

Welch guter Geist in der Versammlung herrschte und welche zuversichtliche Stimmung die Vertreter der 10 Kassen beseelte, kann dem Protokoll entnommen werden, das mit folgenden Worten schließt:

„Zum Schluß erhob sich Fürspreh Beck zu einem herzlichen Dankeswort an den ersten Raiffeisenverbandspräsidenten, Pfr.

Traber; er sprach allen Anwesenden aus dem Herzen, als er dem neugewählten Präsidenten das unbestrittene Verdienst zuerkannte, wie in den einzelnen Kassen dem Schweizerischen Mittelstand eine unschätzbare Wohltat für die Mit- und Nachwelt, so jetzt den Kassen durch die Verbandskasse festen Rückhalt und dauernden Bestand gebracht zu haben.

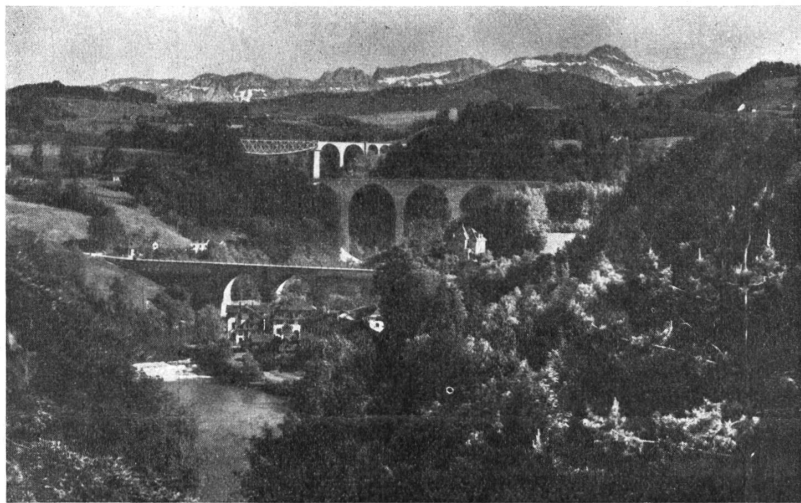
Zu vorgerückter Nachmittagsstunde waren die Schweizerischen Raiffeisenmänner nach ernst gepflogener Arbeit wieder nach den vier Winden auseinandergeflohen, alle mit dem frohen Bewußtsein und Vertrauen, daß der kleine Anfang, den sie entschlossen fundamementiert, bald zu einem starken Bollwerk zum Nutzen des Mittelstandes durch die Gaue unseres Vaterlandes sich aus-wachsen werde und spätere Generationen den Tag von Zürich und seine Einundzwanzig segnen werden!“

Damit war die Organisation geschaffen und damit dasjenige Glied vorhanden, durch welches die einzelnen Kassen nicht mehr den Wechselfällen der Zeit unterworfen sind, durch welche gleichsam eine permanente Verwaltung geschaffen ist, befähigt, die Kassen für die spätere Nachkommenschaft zu erhalten.

Nun ging es an die Verwirklichung des Programmes. Förderung der Volkswohl-fahrt in wirtschaftlicher und sittlicher Hinsicht durch die Gründung von Raiffeisenkassen, Erteilung von Rat und Auskunft in allen die Kassaführung betreffenden Angelegenheiten, in Verbindung mit periodischem Geschäftsprüfen, Betrieb einer Zentralkasse behufs Geldausgleich, lauteten die wesentlichsten Zweckbestimmungen des Verbandes.

Von Anfang an wurden fachgemäße Revisionen und die Schaffung einer selbständigen Zentralkasse als wichtigste Punkte ins Auge gefaßt. Besondere Funktionäre fehlten, konnten auch mangels finanzieller Grundlage nicht angestellt werden, so daß der Verbandspräsident zugleich sein eigener Sekretär und Korrespondent war, der daneben auch den Revisionsdienst versah und die Leitung der ursprünglich in Bichelsee etablierten Zentralkasse besorgte. Von 1906 bis 1912, z. Teil bis 1916 besorgte die Schweizerische Genossenschaftsbank den Geldausgleich, bis schließlich (1916) das ersehnte, stets scharf verfolgte Ziel, die Schaffung einer völlig unabhängigen Zentralkasse, verwirklicht werden konnte.

Während die Jahre 1902—1912 vor allem der Bekanntmachung der Idee, der Schaffung eines Stockes grundsatztreuer Kassen und der Sammlung von ersten Erfahrungen diente, konnte von 1912 an auf dem vorhandenen Fundament aufgebaut und ein Ausbau begonnen werden, bei dem gesunder Idealismus, gepaart mit klugem Geschäftssinn die Richtlinien gaben. Im Jahre 1912 trat der erste Verbandsvorstand zurück, die Zentrale wurde nach St. Gallen verlegt und erstmals für den gesamten Verbandsdienst ein Funktionär im Hauptamt angestellt, und zwar in der Person des heute als Leiter der Zentralkasse amtierenden Hrn. J. Stadelmann. Dieser zeitgemäße Schritt sollte sich in kurzer Zeit als glückliche Lösung erweisen. Außen- und Innenentwicklung zeigten bedeutende Fortschritte, die Auguftage 1914 brachten statt des befürchteten Verkehrsrückganges ein Zunehmen des Vertrauens in die Lokalkassen und damit verbundenen Geldzufluß, die Kriegsjahre 1914/18 führten zu einer überraschenden Entwicklung, so daß verschiedene Erweiterungen vorgenommen werden mußten. Im Jahre 1917 wurde ein eigenes Sekretariat geschaffen, im Jahre 1920 ein Gebäude gekauft, nachdem seit 1912 Lokalitäten im Privathaus des



Sitterbrücken bei St. Gallen

Inspektors gedient hatten. Der Revisionsdienst erforderte weitere Kräfte. Dem ersten Revisor folgte ein zweiter, dritter und vierter. Die Zentralkassaverwaltung brauchte mehr Personal, bis Ende 1925 inklusive Lehrpersonal 20 Personen (eine inzwischen nicht erweiterte Zahl) im ausschließlichen Dienst des Verbandes standen.

Dem ersten Verbandspräsidenten folgte 1912 Herr J. Linder, Andwil, im Amte, den ersten Aufsichtspräsidenten hatte bereits 1906 Herr Pfarrer Scheffold ersetzt; an dessen Stelle wurde 1915 Herr Prof. Schwaller, Freiburg, gewählt.

Wie jede Raiffeisenkasse das Vertrauen durch solide Geschäftstätigkeit erwerben muß und anfänglich zumeist mühevoll emporsteigt, so war dies in ebenso starkem Maße bei der Zentralkasse der Fall. Großen Ansprüchen, hohen Kreditgesuchen der Lokalkassen standen in den ersten Jahren wenig Einlagen und größte Zurückhaltung der Banken bei Kreditgesuchen gegenüber; sodas ständige Kreditnot an der Tagesordnung war und ein festes Vertrauen bei den bessergestellten Kassen vorerst nicht recht aufkommen wollte. Wechselbarlehen, Lombardkredite, gedeckt durch Wertpapiere, die man bei ungeschlossenen Kassen entlehnte, mußten über die größten Schwierigkeiten hinweghelfen. Vertragliche Kredite mit der von 1906 an als Geldausgleichsstelle gewählten Bank vermochten den Zustand etwas zu erleichtern. Eine vollbefriedigende Situation schuf indessen erst die im Jahre 1912 näher angebahnte und 1916 zur vollendeten Tatsache gewordene Unabhängigkeit, zu der vermehrte Solidarität der Kassen und zunehmendes Vertrauen der Bevölkerung in die Ortskassen wesentlich beitrugen. Die letzten Kriegsjahre brachten einen

Geldzufluß, der es den Lokalkassen und der Zentralkasse erlaubte, mit ca. 20 Mill. Fr. an den öffentl. Anleihen von Bund, Kantonen und Gemeinden teilzunehmen. Inzwischen ist der Großteil dieser Wertpapiere wieder liquidiert und der Erlös zur Kreditgewährung im eigenen Geschäftsbereich verwendet, teilweise zur Verbesserung der Zahlungsbereitschaft durch Anlage von Geldreserven bei der Zentralkasse benützt worden. Letztere ist nunmehr in der Lage, sämtlichen ordentlichen Bedürfnissen und dabei insbesondere den statutenmäßigen Normalkreditansforderungen (Fr. 10,000.— pro Fr. 100,000.— Bilanzsumme) der Kassen zu genügen, daneben aber auch Sonderkredite für besondere in den Tätigkeitsbereich der Kassen gehörende Geschäfte (wie Wasserversorgungsanlagen, Grundbuchvermessungen, Güterregulierungen, Bodenameliorationen) zu gewähren. Eine stets angestrebte, nun in ausreichendem Maße vorhandene Liquidität erlaubt, die Kassen mit der wünschenswerten Promptheit zu bedienen und macht ihnen jegliche Außenhilfe entbehrlich. Dieses Resultat war aber nur durch die nahezu lückenlose Solidarität, d. h. die Benützung der Zentralkasse als ausschließliche Geldausgleichsstelle möglich, ein Vorteil, der sich auch für den Revisionsdienst sehr bedeutungsvoll auswirkt. So ist es der Zentralkasse möglich geworden, nicht nur sich selbst zu stärken, sondern den Kassen durch günstige Zinssätze und Verbilligung des Revisionsdienstes, durch kostenlose Auskunft und weitgehende Wahrung der Interessen an der Öffentlichkeit, namhafte Unterstützung ohne jegliche finanzielle Belastung angebeihen zu lassen.

Der Verband hat bei der Gründung die Form einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung angenommen und für die Sicherung der Verbindlichkeiten der Zentralkasse ein von den

Ortskassen aufzubringendes Garantiekapital vorgeesehen, das ursprünglich auf Grund der Mitgliederzahlen, später nach Maßgabe der Bilanzsummen einzuzahlen war. Heute sind Fr. 1.5 Mill. Anteilscheinkapital einbezahlt, weitere 500,000 Fr. sind noch einzahlungspflichtig und jederzeit abrufbar. Daneben besteht eine weitere statutarische Haftpflicht der Kassen von 2 Millionen Franken, so daß die Totalgarantie summe ohne die Reserven 4 Millionen Franken ausmacht.

Die zahlenmäßige Entwicklung der Zentralkasse veranschaulicht folgende Aufstellung:

	Bilanzsumme Fr.	Umsatz Fr.	Reserven Fr.
1903	240,516	1,636,241	221
1907	897,757	5,377,458	927
1912	1,754,854	18,821,034	10,140
1917	8,118,179	82,528,267	37,000
1922	12,861,106	219,644,398	100,000
1927	20,749,104	352,625,575	300,000



Weißbad (Appenzell) mit Alpitengebirge

Ein in unermüdlicher Arbeit und zäher Energie erreichter Aufstieg kennzeichnet das erste Vierteljahrhundert und eine gut fundierte, innerlich völlig gesunde, leistungsfähige Institution, die sich auch nach außen Beachtung und Ansehen errungen hat, ist das erzielte Resultat. Der starke, bedeutungsvolle Rückhalt ist geschaffen. Auf der heutigen Basis fortgeschritten, wird sich eine Festigung für die Gesamtorganisation ergeben, welche deren Bestand zum Besten aller Beteiligten in der Zukunft sichert.

Wie in allen Ländern, wo Raiffeisenkassen gegründet worden

sind, war man sich auch von Anfang an bei uns in der Schweiz bewußt, daß von einem zuverlässigen Revisionsdienst im wesentlichen die solide Entwicklung dieser zumeist von Nichtfachleuten geführten Geldinstitute abhängig sei. Und wenn in den 25 Jahren, seitdem Raiffeisenkassen in der Schweiz bestehen, noch keine einzige angeschlossene Kasse zusammengebrochen ist oder die Solidarität der Mitglieder hat heranziehen müssen, ist dies vornehmlich der periodischen Revision durch erfahrene Fachleute zu verdanken. Im Bericht an den Verbandstag vom Jahre 1925 erklärte Aufsichtspräsident, Prof. Schwaller, über den Revisionsdienst: „Die Revisionen sind unsere Macht. Sie sind jedem gutgewillten Kassier eine willkommene Entlastung. Sie sind eine Beruhigung für die Vorstände einer Kasse. Sie erwecken Zutrauen bei den Mitgliedern. Sie verschaffen den Kassen Achtung. Sie verbürgen uns Treuehaltung der Raiffeisengrundsätze. Sie sind eine Garantie für die Verbandskasse. Sie sind die Säulen des Verbandes.“ In den ersten Jahren konnten mangels nötigen Personals nur 20—40% der angegliederten Kassen revidiert werden. Im Jahre 1913 stieg der Prozentsatz auf 70. Militärdienst des auch noch mit der übrigen Verwaltung betrauten Inspektors beeinträchtigte während der Mobilisationszeit die Kontrolltätigkeit. Die Anstellung weiterer Kräfte für den Revisionsdienst, in welchem nun vier Mann ausschließlich tätig sind, erlaubte von 1923 an wiederum 60—70% aller Kassen zu revidieren und sich damit dem angestrebten Ziel, der durchgehenden jährlichen fachmännischen Geschäftsprüfung zu nähern.

Die gute Bewertung des Revisionsdienstes des Verbandes geht auch daraus hervor, daß in den Kantonen Aargau, Wallis,

Graubünden und Freiburg, wo in den letzten Jahren Sparkassengesetze geschaffen wurden, die Verbandsrevision für die Raiffeisenkassen der betreffenden Kantone staatlich anerkannt wurde.

Seit 1918 wird nun auch die Zentralkasse außer durch Vorstand und Aufsichtsrat alljährlich noch durch eine Treuhandgesellschaft einer Prüfung unterzogen, und es gelangen die Ergebnisse des Untersuches im Jahresbericht zur Veröffentlichung.

Im Zusammenhang mit einer völlig einheitlichen, doppelten Buchhaltung gehört auch seit der Gründung des Verbandes die Belieferung der Kassen mit Geschäftsbüchern, Formularen usw. zu seinen Aufgaben. Damit werden die Lokalkassen mit sorgfältig redigierten, den Rechtsentscheidungen angepaßten Druckfachen bedient und zugleich zufolge Großverkauf vorteilhafte Abgabepreise ermöglicht. Die Inbetriebsetzung neuer Kassen, denen in 2—3 Tagen sämtliches zum Betriebe notwendige Material geliefert werden kann, ist stark erleichtert, während die Einheitlichkeit für den Revisionsdienst von großem Vorteil ist. 3. Zt. stehen zirka 250 Formulare in den vier

Landessprachen zur Verfügung der Kassen. Von 384 Sendungen im Werte von Fr. 3750 im Jahre 1913, ist der Materialverkehr pro 1927 auf 2642 Sendungen im Werte von Fr. 40,236.— angeftiegen.

Seit dem Jahre 1912 besitzt der Verband auch sein eigenes Organ, den „Raiffeisenbote“, dessen Herausgabe Pfr. Traber bereits im Jahre 1907 angeregt hat. Von 2700 im Jahre 1913 ist die Abonnentenzahl inzwischen auf 7100 gestiegen, während die im Jahre 1916 eingeführte und damals in einer Auflage von 700 Exemplaren erschienene französische Ausgabe („Le Messager“) heute 2200 Abonnenten zählt.

Wenn der Verband auch stets ein streng nationales Gebilde gewesen ist und die der Zentralkasse zugeführten Gelder der inländischen Volkswirtschaft dienstbar und nutzbar gemacht hat, hinderte dies nicht, mit einer Reihe ausländischer Schwe-

sternverbände freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Besonders mit dem von Raiffeisen selbst gegründeten Generalverband der deutschen Raiffeisengenossenschaften, dessen Richtlinien in vielfacher Hinsicht wegleitend gewesen sind, haben von Anfang an Verbindungen bestanden. Die dort nachgesuchten, stets prompt und wohlwollend erteilten Auskünfte, die sich auf langjährige Erfahrungen stützten, waren sehr wertvoll.

Rückschauend auf das erste Vierteljahrhundert darf der erzielte Erfolg Gründer und Mitarbeiter mit aufrichtiger Genugtuung erfüllen. Die von Pfarrer Traber in Schweizererde gelegte Raiffeisenfaat ist herrlich aufgegangen und der Keim genossenschaftlichen Geistes im ländlichen Spar- und Kreditwesen hat sich zu hundertsachem Leben entfaltet. 450 lebenskräftige Lokalkassen, ein gut fundierter Zentralverband und ein Duzend regionale Vereinigungen zeugen von einem schönen Stück Solidarität, Gemeinsinn und Organisationsstalent des schweizerischen Landvolkes und zeigen, daß Einigkeit immer noch stark macht. Das harmonische Einvernehmen in einem schweizerischen Verbände, der zusammengesetzt ist aus Vertretern verschiedener Sprachen, Konfessionen, politischer Rich-

tungen und Berufsstände offenbart die Möglichkeit, ohne Preisgabe von Grundsätzen, einträchtige wirtschaftliche Zusammenarbeit zum Wohle von Land und Volk zu leisten. Und wenn die schweizerische Raiffeisenbewegung große Widerstände siegreich überwunden hat, weder die Kriegs- noch die Nachkriegsjahre nachteilige Spuren hinterlassen haben, und ein steter rückschlagsfreier Aufstieg zur heutigen Blüteperiode führte, ist das ein Zeichen, daß die Raiffeisenidee auch im Schweizerland zeitgemäß ist, solide Grundsätze als Basis dienen und Gottes Segen sichtlich auf dem Werke geruht hat. Die sich ergebende Lehre für die künftige, möglicherweise ebenso starke Entwicklung im zweiten Vierteljahrhundert wird denn auch nur heißen können: Vorwärts und aufwärts auf grundsätztreuer Raiffeisenbahn! J. S.



Verbandsgebäude in St. Gallen.

## Die Raiffeisenbewegung im Kanton St. Gallen.

Wohl niemand kann heute mit größerer Freude und Genugtuung auf das in 25jähriger Tätigkeit im Schweizerlande entstandene Sozialwerk der Raiffeisenkassen zurückblicken, als unser schweizerischer Raiffeisenpionier Pfarrer Traber. Nachdem in den 80er Jahren den Bemühungen des verdienten bernischen Regierungsrates E. v. Steiger kein wesentlicher Erfolg beschieden war, schien es höchst undankbar, die Idee neu aufzugreifen. Doch der mit den Verhältnissen des werktätigen Volkes bestvertraute und mit dessen Nöten mitfühlende Dorfpfarrer von Bichelsee schreckte vor event. Mißerfolgen nicht zurück, ging im Gegenteil frisch-fröhlich ans Werk im Bewußtsein, einer edlen, zeitgemäßen Bestrebung zu dienen. Er mußte jedoch bald erfahren, daß auch der Raiffeisenprophet im eigenen Land wenig Anklang findet, blieb doch seine im Jahre 1900 gegründete Darlehenskasse Bichelsee jahrelang die einzige Kasse seines Heimatkantons.

Um so bessere Aufnahme und Verwirklichung fand dafür die Raiffeisenidee im benachbarten St. Gallerland. Schon in den

Jahren 1885 und 1886 war im Schoße der landwirtschaftlichen Gesellschaft darüber gesprochen worden. Die Delegiertenversammlung der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft vom Jahre 1901 beschäftigte sich eingehender damit und hörte ein Referat Pfarrer Trabers an. Wenn auch die zahlreich anwesenden führenden Persönlichkeiten, Politiker und Bankdirektoren zu keiner unmittelbaren geschlossenen Befürwortung gelangten, kam dadurch doch die Diskussion vor der Öffentlichkeit in Fluß und Gründungen in Benken, Waldkirch, Tübach, Quarten, Niederhelfenschwil, Mörtschwil und Nuolen erfolgten kurz nachher.

In der Folge waren es besonders zwei Männer, welche sich um die Ausbreitung und Entwicklung der Raiffeisenkassen verdient gemacht haben und deren wir anerkennend und dankbar uns erinnern wollen.

Prof. Jung, der leider allzufrüh verstorbene Sozialpolitiker, war nicht bloß ein eifriger Förderer der christlich-sozialen Arbeiterbewegung, er trat mit gleicher Wärme für den Ausbau des Genof-

senchaftswesens ein, für die Sammlung des Bauern-, Gewerbe-, Handwerker-, Kleinhandels- und Beamtenstandes. Er suchte durch seine Mittelstandspolitik die Massen des Volkes zu sammeln, vom Großkapital unabhängig, möglichst selbständig zu machen und durch gemeinsame Hilfe und durch gegenseitiges Sichverstehen allmählich der drückenden Not zu entheben. Daher auch sein Mahnruf:

„Es ist unsere Pflicht, den genossenschaftlichen Gedanken, der immer mehr das Volksleben erfasst, zur Reife zu bringen, ihn nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch zu fördern, zu stärken und durch Neugründungen zu vermehren. Die Landbevölkerung, und besonders der Bauernstand, bleibt der Grundstock des Volkes. Die Städte wären schon längst dem Untergange geweiht, wenn sie nicht immer wieder neue, gesunde Kräfte vom Lande erhielten. Wird das Land dem Mittelstand erhalten, derselbe finanziell gestärkt und unabhängig, von christlichen Ideen und Grundsätzen geleitet, dann bleibt die Volkskraft erhalten.“

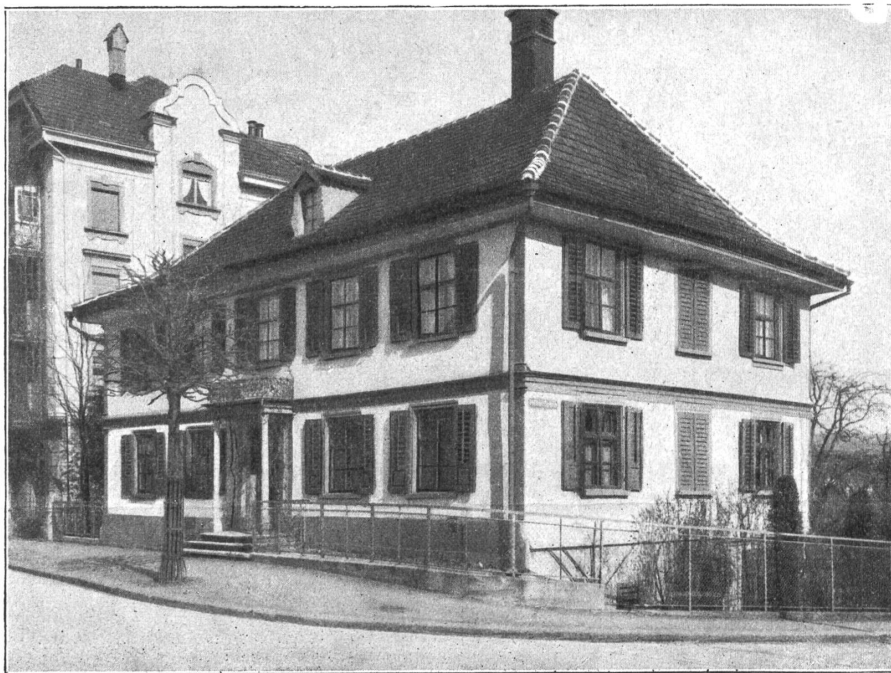
distischer Hinsicht entfaltet. Seine Arbeit ist an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne im Jahre 1910 und an der kantonalen Ausstellung von 1927 ausgezeichnet worden.

Die nachfolgenden Zahlen offenbaren den rapiden Aufstieg, der sich hinsichtlich Neugründungen in den letzten Jahren etwas verlangsamt hat, nachdem über  $\frac{2}{3}$  aller st. gallischen Landgemeinden mit derartigen Selbsthilfeinstituten versehen sind und bisher keine einzige Auflösung erfolgt ist.

Jahr	Anzahl der Kassen	Mitglieder	Jahresumsatz Fr.	Bilanzsummen Fr.	Reserven Fr.
1909	26	2349	15,028,000	6,478,000	59,600
1915	43	3727	23,047,000	12,780,000	233,800
1921	59	5978	104,322,000	38,836,000	706,300
1927	64	7999	156,051,000	63,367,000	1,778,700

Die Zahl der Spareinleger stieg von 6465 im Jahre 1909 auf 28,895 im Jahre 1927 und die Spareinlagen sind im gleichen Zeitraum von Fr. 2,139,000.— auf Fr. 22,020,000.— angewachsen.

Haus  
Stadelmann



Langgasse  
66

Nicht weniger warm trat Regierungsrat Dr. Baumgartner, damals Departementssekretär, für die Förderung des Genossenschafts- und Raiffeisenwesens ein. Schon 1903 wurde er von der landwirtschaftlichen Gesellschaft zur Ausarbeitung eines Gutachtens über die Raiffeisenischen Darlehensstellen beauftragt und in Vorträgen und seiner Schrift „Das landwirtschaftliche Personalkreditwesen unter besonderer Berücksichtigung der Raiffeisenkassen“ empfahl er, solche edle, gemeinnützige und fruchtbare Kreditgenossenschaften, soweit sie noch mangeln, ins Leben zu rufen. Zutreffend erklärte er:

„Gewiß wird es eine Zeit geben, wo jede Gemeinde ihre Raiffeisenische Kreditgenossenschaft hat. Und glücklich diejenigen, die sich diese segensreiche Institution früh genug sichern. In ihnen dürfte nicht nur die wirksamste Hebung und Förderung des Bauernstandes liegen, sondern auch die beste Stärkung unseres gesamten Mittelstandes und damit wohl des ganzen Vaterlandes. Helfen Sie daher mit, ein Werk zu schaffen, das Ihnen selbst zum Nutzen und dem Volke zum Segen gereicht!“

Diesen verdienten Männern gelang es, mit zahlreichen Mitarbeitern, das Interesse für die Raiffeisenischen Darlehensstellen beim Landvolk, sowie bei staatlichen und kommunalen Behörden zu wecken, so daß im Jahre 1908 bereits 20 Kassen bestanden haben. Auf Initiative von Pfarrer Scheffold in Oberbüren und Dr. Baumgartner schlossen sich dieselben auch zu einem Unterverband zusammen, welchem der letztere bis zu seinem Eintritt in die kantonale Regierung als Präsident vorstand.

Im Rahmen des schweizerischen Verbandes hat der Unterverband eine fruchtbare Tätigkeit durch Vorträge, Instruktionsturse, Stellungnahme zu kantonalen Gesetzesentwürfen und in propagand-

Von den übrigen anvertrauten Geldern entfallen per 31. Dezember 1927 auf

Geschäftsanteile	Fr. 827,190.—
Obligationen und Depositen	Fr. 27,586,000.—
Konto-Korrenteinlagen	Fr. 12,459,000.—

Bei verschiedenen Kassen hat der zunehmende Geschäftsverkehr zur Anstellung von Kassieren im Hauptamt geführt, und es sind die Institute von Wittenbach, Muelen, Mörtschwil, Balgach und Mels im Besitz eigener Kassengebäude.

Ein Vergleich mit den Zahlen des schweizerischen Gesamtverbandes zeigt, daß zirka  $\frac{1}{3}$  des Jahresumsatzes und der Bilanzsumme auf die st. gallischen Darlehensstellen entfällt. Dieses Resultat ist die Frucht der harmonischen Zusammenarbeit der verschiedenen Bevölkerungsschichten in den einzelnen Gemeinden. Auch der Umstand, daß Kantons- wie Gemeindebehörden die Darlehensstellen für die Anlage von Gemeinde- und Mündelgeldern als vollständig gesicherte und vertrauenswürdige Bankinstitute betrachten, trägt zu der Entwicklung der einzelnen Kassen wesentlich bei. Daneben wollen wir auch noch dem fortschrittlichen St. Galler Geist und dem berechtigten St. Galler Stolz auf soziale Betätigung einen Teil des Erfolges zuschreiben.

Die st. gallischen Raiffeisenmänner freuen sich, ihre Freunde aus allen Teilen des Schweizerlandes nächsthin an der General- und Jubiläumssammlung in ihrer Metropole begrüßen zu können, wo sie auch den Sitz der Zentralkasse zu beherbergen die Ehre haben.

Raiffeisenmänner, seid herzlich willkommen an der Ostmark unseres Landes, unter dem weiß-grünen Banner, überschattet vom weißen Kreuz im roten Feld!

A. Federer.

## St. Gallen – unser Tagungsort!

Mit dem elektrischen Schnellzuge gelangen wir von Zürich aus in fünf Viertelstunden in die ostschweizerische Hauptstadt St. Gallen — in schöner Fahrt durch fruchtbare Täler und Landschaften. Auf Zürcher Boden treffen wir links die große „Suppenküche Maggi“, durch den Thurgau müssen wir in Eschlikon das Dorf Bichelsee, das Rütli der schweizerischen Raiffeisenbewegung, rechts liegen lassen; wir passieren das st. gallische Fürstenland (von Wil bis Gofzau) und kommen unvermerkt ins Hochtal an der Steinach. St. Gallen liegt mathematisch genau in der Mitte zwischen Säntis und Bodensee, die man beide in herrlichster Fernsicht genießen kann. Zwischen zwei langgestreckten Hügelzügen (südl. die Bernegg mit Freudenberg und nördl. der Rosenberg) ist die ganze Stadt-Siedelung eingebettet. Vom westlichen Eingangstore Winkeln bis ins östliche Neudorf hinaus sind drei Wegstunden zu rechnen.

Auf einer dankbaren Wanderung quer durch das ganze Stadtgebiet bekommen wir den Eindruck, daß St. Gallen eine ziemlich neue und vor allem ruhige, saubere Stadt ist. Das hat natürlich die Stickerindustrie mit sich gebracht. Auch heute, da dieser Haupterwerbszweig durch die Ursachen der Nachkriegszeit und der neuorientierten Mode stark zurückgegangen ist, dienen doch die meisten Geschäftshäuser noch der Textil-Branche. St. Gallen ist und bleibt die Stadt der Stoffe, der Garne, der Spitzen, der gestrickten Wäsche usw. Die alten Stickermaschinen sind größtenteils verschwunden — an deren Stelle sind heute Webereien, Spinnereien, Strickereien, Handschuhfabrikation, Kunstseide, Vorhangspitzen getreten und damit hat St. Gallen seine Jahrhunderte alte Tradition gewahrt und ist aufs neue lebenskräftig — entsprechend seiner großen Vergangenheit.

Die st. gallische Geschichte nimmt ihren Anfang bereits im 7. Jahrhundert, als der irische Glaubensbote Gallus den Grund legte zum spätern Kloster. Die Galluszelle wurde zum Mittelpunkt der christlichen Mission im südlichen Alemannien. Nach dem Tode des frommen Stifters begannen Wallfahrten zu seinem Grabe; es entstand eine Gemeinschaft von Mönchen und unter dem großen Abte Dithmar wurde das nachmalig so berühmte Benediktinerkloster gegründet. Die st. gallische Stifterschule genoss internationalen Ruf. Die schönen Künste Musik und Dichtung wurden von bedeutendsten Geistesmännern gepflegt. Durch Studium, Fleiß und Geschicklichkeit seiner Mönche kam St. Gallen zu seiner bekannten Stiftsbibliothek, die Büchererschätze von größtem Werte enthält. Die umfangreichen Barock-Bauten (Stiftskirche und Regierungsgebäude), die heute noch das Baubild St. Gallens wesentlich bestimmen, wurden im 18. Jahrhundert errichtet. Das mächtige Domgewölbe ist besonders eigenartiger Konstruktion. Die eigentliche Abtei wurde kurz nach der Gründung des heutigen Kantons St. Gallen, im Jahre 1805 aufgehoben.

Engverbunden mit der Entwicklung und dem Leben des Klosters ist dasjenige der Stadt St. Gallen. Die regsame Bevölkerung pflegte Handwerk und Gewerbe, es entstanden blühende Zünfte, die wohl als ein Vorbild für unsere heutigen Genossenschaften bezeichnet werden können. Das Territorium der Stadt, die sich um zirka 1360 vom Kloster selbständig machte, war eng begrenzt und mit dem Anwachsen der Bevölkerung mußten sich die Bürger zum großen Teil der Industrie zuwenden und St. Gallen

wurde zum Mittelpunkt der Leinwandproduktion und des Leinwandhandels. Da erst im 18. Jahrhundert eine Wagenstraße in die Stadt führte, wurden die Leinwandtücher in Lägeln (Fässer) auf Maultieren und Saumpferden nach den großen Handelsplätzen exportiert. Verschiedene Rasenplätze vor den Stadtmauern (die am Damm zu einem kleinen Teile heute noch erhalten sind) dienen zur Bleichung der Leinwand, die Namen: Kreuzbleiche, Brühlbleiche erinnern heute noch an diese ursprüngliche Bestimmung. Auch das alte Kaufhaus im Zentrum der Stadt mit einem prächtigen Giebelbau stammt aus jener Zeit; das noch typischere alte Tuchhaus an der Neugasse mußte — wie leider das meiste andere Altertümliche — der Zeit weichen und hat in den letzten Jahren einem modernen, großen Bezirksgebäude Platz gemacht. Auf dem Marktplatz daneben treffen wir das Standbild des Bürgermeisters und Reformators Vadian. Auf dem Börseplatz erinnert ein mächtiger Springbrunnen an die Trinkwasserversorgung der Stadt. Das Wasser wird vom Bodensee heraufgepumpt, während das eigene Stadtklüßlein, die Steinach — nachdem es in romantischem Lauf von der Höhe St. Georgens herabgestürzt ist — in einem gedeckten Kanal verschwindet und sich ungehindert in den Bodensee ergießt.

Um eine ziemlich vollständige und schöne Uebersicht über die ganze Stadt zu genießen, nehmen wir die Drahtseilbahn nach der Mühled, und gehen von dort auf kurzem Wege zu den „Drei Linden“, der schön angelegten städtischen Vadanstalt hinauf, in deren Nähe ein Gedenkstein an Viktor Scheffel, den Verfasser des „Eckehard“ erinnert. — Ebenso angenehm ist es auch, im schönen Stadtpark unter schattigen Bäumen zu lustwandeln und die reiche Pflanzen- und Tierwelt sich anzusehen. Die Ortsbürgergemeinde hat dort unter großen Opfern in den Kriegsjahren ein neues, sehenswertes Museum mit völkerkundlicher Abteilung geschaffen. — Auf St. Peter und Paul, am nordöstlichen Ausläufer des Rosenbergs, erweckt ein Wildpark mit Steinbock-Kolonie viel Interesse; die Tiere werden seit 1906 gezüchtet und mit dem Nachwuchs konnten bereits wieder verschiedene Alpgelände mit diesem sonst ausgestorbenen, stolzen Grattier bevölkert werden.

Die Stadt St. Gallen beherbergt einige bekannte Lehranstalten, so die Handelshochschule und die vom Kanton unterhaltene Verkehrsschule. Dem Schul- und Unterrichtswesen im allgemeinen wird große Aufmerksamkeit geschenkt. In diesem Zusammenhange darf auch das traditionelle Kinderfest erwähnt werden, das sich als alter Volksbrauch erhalten konnte und für jung und alt jeweils ein Freudentag ist.

In dieser Stadt — mitten drinn — auf dem Unionplatz — findet der Raiffeisenmann auch die Zentralstelle des schweizerischen Raiffeisenverbandes. In einem einfachen, solid gebauten Bürgerhause sind die Bureau, Kassa und Tresor zweckmäßig untergebracht. Mancher wird sich auch noch erinnern an das frühere Raiffeisenheim in der östlichen Vorstadt — das mit dem Privathause des Herrn Zentralkassa-Verwalters Stadelmann an der Langgasse 66 identisch ist. Inzwischen hat die Raiffeisensache eine ungeahnte Entwicklung genommen, und wir hoffen, daß auch die Zukunft unsere Erwartungen auf andauernde Prosperität erfüllen werde.



## Appenzellerland und Appenzellerleut.

Von st. gallischem Territorium gänzlich eingeschlossen, ist der Kanton Appenzell, politisch seit 1597 in zwei Halbkantone, Außer-Rhoden mit mehrheitlich protestantischer und Inner-Rhoden mit mehrheitlich katholischer Bevölkerung, getrennt. Trotz der „Eingeschlossenheit“ fühlen sich die Appenzeller durchaus frei und unabhängig und scheuen sich auch nicht, nach Gutfinden zu handeln und in Landesfragen gelegentlich anders zu urteilen, als die Flachlandbewohner, ohne indessen je guteidgenössischen Sinn zu verleugnen. In dieses Boralpenland am Fuße von Säntis, Wildkirchli, Ebenalp, Seealpsee usw. einen Abstecher zu machen, werden die Besucher der Raiffeisen-Jubiläumstagungen Gelegenheiten haben. Eine noch der Elektrifizierung harrende Schmalspurbahn führt von St. Gallen hinauf ins Appenzellerland, das nicht nur wegen seiner abwechslungsreichen landschaftlichen Gliederung und seinen stattlichen Dörfern mit herzerfrischender Sauberkeit bekannt ist, sondern auch weil die noch erhaltenen Sitten und Gebräuche des urwüchsigen Volksschlages wie köstliche Blumen von der Vergangenheit in die heutigen Tage hineinragen. Ein originelles Völklein voll Liebe zur Heimat, mit angeborenem Ordnungssinn, voll Mutterwitz und Fröhlichkeit ist im Alpsteingebiet daheim. Die Ausübung der Volksrechte durch die Landsgemeinde, die farbenprächtige Fronleichnamsprozession im innerrhodischen Hauptort, Alpfahrten, Alpstubeten und Sennenfilbi, die Erhaltung der alten Trachten sind Dinge von entzückender Eigenart, die würdig in das romantische Landschaftsbild hineinpassen. Je mehr man ins Ländchen vordringt und nicht nur die würzige Bergluft einatmet, sondern auch den Volkscharakter studiert, wird man den Eindruck des „Heimeligen“, Urthigen gewinnen. War bald wird einem auch verständlich, daß bei



Appenzellerin in Landestracht

den verhältnismäßig wenig Geschlechtsnamen besondere Bezeichnungen notwendig sind und der Jakob Inauen mit „Blatters Tokeli“ benannt wird, und es keine Majestätsbeleidigung ist, wenn der Hr. Kantonsrichter nur als „Bläuelisbueb“ angesprochen wird und es dementsprechend auch keine Frau Kantonsrichter, sondern nur „e Blächerjokeli's Wib“ gibt. Sind die Außerrhoder als gute Sängler bekannt, so gelten die Innerrhoder als tüchtige Tandler, und manche verstehen sich auch auf eine dem Volkscharakter angepaßte Musik zu volkstümlichen Tänzen.

Verußlich ist der Appenzeller vorab auf Viehzucht und Alpwirtschaft angewiesen, wo er Vorbildliches leistet. Daneben findet man in Außerrhoden ausgedehnte Baumwollwebereien, Spinnereien und Stickerien, während in Innerrhoden die bestbekannte Handstickerei als Heimarbeit einen wichtigen, viel Kunst- und Schönheitsfimmel verratenden Erwerbszweig bildet.

Angestammte Zurückhaltung gegenüber Neuerungen mögen Ursache sein, daß das genossenschaftliche Kreditwesen in Außerrhoden erst durch 2 Raiffeisenkassen, in Innerrhoden noch gar nicht vertreten ist. Es fehlt indessen nicht an Anläufen, um auch der Bergbevölkerung des innern Kantons die Wohltaten eigener Spar- und Kreditinstitute zugänglich zu machen und so den angeborenen Selbstständigkeitstrieb auch auf das Geld- und Kreditwesen auszudehnen. Das kommende Verbandsjubiläum und der Besuch der Raiffeisenmänner im Appenzellerland mögen Veranlassung geben, erneut Interesse für den idealen Raiffeisengedanken zu wecken und ihn auch bei den lieben Nachbarn im obern Eittertale der Verwirklichung näher bringen!

J. S.

## Zeiteinteilung für die Raiffeisen-Tagungen vom 9. u. 10. Juli 1928 in St. Gallen.

### Montag, den 9. Juli 1928:

- 3.30 Uhr nachm. **25. ordentliche Generalversammlung** im „Schützengarten“ (Tramlinie 3), mit Rechnungsablage der Zentralkasse pro 1927, Statuten-Revision, Wahlen.  
8.00 Uhr abends: **Begrüßungsabend** im „Casino“ (Tramlinie 1), mit musikalischen Darbietungen und Ansprachen.

### Dienstag, den 10. Juli 1928:

- 8.30 Uhr vorm.: **Jubiläums-Versammlung** im „Casino“ (Tramlinie 1), mit Festreden in deutscher und französischer Sprache.  
12.00 Uhr mittags: **Gemeinsames Mittagessen** im „Schützengarten“ (Tramlinie 3).  
1.55 Uhr nachm.: **Abfahrt** mit Extrazug nach Appenzell-Weißbad.  
4.55 Uhr abends: **Rückfahrt** mit Extrazug nach St. Gallen.  
6.11 Uhr abends: **Ankunft** in St. Gallen. Schluß der Veranstaltung.

### Zugs-Anschlüsse:

Richtung Zürich: 18.40 (Schnellzug), 20.34.  
Richtung Rorschach: 19.15, 19.57.

Richtung Romanshorn: 18.20, 19.08 (Schnellzug).  
Richtung Herisau=Rapperswil: 19.15.

# Programm

der

## Raiffeisen-Jubiläums-Tagungen

### 9. und 10. Juli 1928, in St. Gallen

#### Erster Tag: Montag, den 9. Juli 1928

**I.**  
**25. Ordentliche General-Versammlung**  
**des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen**  
 (System Raiffeisen)  
 Nachmittags 3.30 Uhr im „Schützengarten“

##### Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Verbandspräsidenten.
2. Bestellung des Tagesbureau.
3. Vorlage der Jahresrechnung pro 1927 und des Geschäftsberichtes.
4. Bericht des Aufsichtsrates über das Jahr 1927.
5. Beschlußfassung über Rechnung und Bilanz und Verteilung des Reingewinnes.
6. Statuten-Revision betr. Benennung des Leiters der Zentralkasse. (Ersetzung der Bezeichnung „Verwalter“ durch „Direktor“).

7. Wahlen.
  - a) Fünf Mitglieder des Vorstandes und dessen Präsidenten;
  - b) Fünf Mitglieder des Aufsichtsrates und dessen Präsidenten.
8. Freie Diskussion.

Der Verbands-Vorstand.

Liner.                                 Scherrer.

#### II.

#### Begrüßungs-Abend

Abends 8 Uhr im großen Saale des „Casino“  
 Rorschacherstraße.

#### Ansprachen

Gesellige Vereinigung.

Musikalische Darbietungen des tit. Orchestervereins  
 St. Gallen.

#### Zweiter Tag: Dienstag, den 10. Juli 1928

**III.**  
**Jubiläums-Versammlung**  
 zur Erinnerung an den 25jährigen Bestand des  
 Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen  
 (System Raiffeisen)  
 Vormittags halb 9 Uhr im Festsale des „Casino“,  
 Rorschacherstraße

##### Tages-Ordnung:

1. Eröffnungsansprache und Begrüßung der Gäste und Delegierten durch den Verbandspräsidenten Herrn J. Linder.
2. Festrede in deutscher Sprache von Herrn Professor B. Schwallier, Präsident des Aufsichtsrates:  
 Raiffeisen: Die zeitgemäße Idee.
3. Festrede in französischer Sprache von Herrn A. Golay, Mitglied des Verbandsvorstandes:  
 Raiffeisen: Die praktische Tat.
4. Schlußwort von Herrn Verbands-Sekretär J. Heuberger:  
 Raiffeisen: Das vollführte Werk.

#### IV.

#### Bankett und Ausflug

Im Anschluß an die Jubiläums-Versammlung  
 12 Uhr mittags im großen Saale des Schützengarten:

gemeinsames Mittagessen

und alsdann:

1.55 Uhr nachmittags: Abfahrt mit

Extrazug nach Appenzell-Weißbad.

3.15 Uhr Ankunft in Weißbad.

Im Hotel Kurhaus Weißbad gesellige Vereinigung  
 bei wahrhafter Appenzeller-Musik — Imbiß.

4.55 Uhr: Rückfahrt mit Extrazug nach St. Gallen.

6.11 Uhr: Ankunft in St. Gallen. Ende der Tagung.

#### Auskunft-Stellen

Für jegliche Auskunft, welche die Veranstaltungen berührt (Logis, Verpflegung etc.), wende man sich an das Bureau des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen, Unionplatz, St. Gallen, Tel. 30.88, oder am 9. und 10. Juli an die Verbandsfunktionäre, die eine weiß-rote Rosette tragen, oder an das offizielle Verkehrsbureau (weötl. des Städt. Rathhauses) direkt beim Ostausgang des Hauptbahnhofes.



## Sektionsberichte.

**Münster** (Luzern). (Eingel.) Sonntag, den 6. Mai, war hier Generalversammlung der Spar- und Darlehenskasse Münster. Letztes Jahr waren 25 Jahre verflossen seit der Gründung unserer Kasse. Aus dem kleinen Senfkörnlein ist ein segenspendender Baum geworden. Nach und nach ist die Mitgliederzahl auf über 270 und der Reservefonds auf mehr als 100,000 Fr. angewachsen. Nach Ablauf dieser 25 Jahre ist die Anregung gemacht worden, dem Zentralverbande beizutreten. Von den letzten Jahr existierenden 425 Raiffeisenkassen der Schweiz waren nur 2 dem Zentralverbande noch nicht beigetreten, darunter auch Münster. Der Vorstand und der Aufsichtsrat haben alsdann in gemeinsamer Sitzung Ende 1927 beschlossen, dem Zentralverbande beizutreten, nachdem sie letztes Jahr von der Generalversammlung hierzu ermächtigt worden waren. Nach der Rechnung pro 1927 belief sich der Kassaumsatz nach Abzug der beiden Kassasalden auf nahezu 5 Millionen Fr. Die Liegenschaft in der Schulgasse ist jetzt tadellos ausgebaut, so daß wir nun ein Bankgebäude haben, das unserer Ortschaft zur Zierde gereicht.

Der Rechnungs- und Jahresbericht, erstattet von Hrn. Bezirkslehrer A. Schmid, streift auch die wirtschaftliche Lage der heutigen Zeit. Wir leben in einer Gegend, wo die Landwirtschaft weitaus vorherrschend ist. Die Landwirtschaft aber muß eine Krisis durchmachen. Die Hauptursache der Krisis liegt in den Preisreduktionen für Milch und Milchprodukte und in vielen Fällen in den überlegten Preisen, die seit einer Reihe von Jahren für landwirtschaftliche Grundstücke angelegt wurden, trotzdem von berufener Seite nicht genug gewarnt werden konnte. Wo man ein Gut mit eigenen guten Kräften bewirtschaften kann, mag sich auch noch eine nennenswerte Rendite zeigen. Wo aber die Bewirtschaftung des Bodens mit fremden Lohnarbeitern bewerkstelligt werden muß, da beeinträchtigen die hohen Löhne die Rendite derart, daß oft von einer solchen nicht mehr die Rede sein kann. Dies trifft besonders da zu, wo der haushalterische Sinn fehlt und das verwerfliche unnötige Kreditieren der Barzahlung vorgezogen wird. Unter solchen Umständen ist es eine dankbare Aufgabe der Spar- und Darlehenskasse Münster, so weit möglich auf die kritischen Verhältnisse der heutigen Zeit Rücksicht zu nehmen. Immerhin ist es nach § 33 der Statuten auch ihre Pflicht, die eigenen Interessen zu wahren und ihre eigene Existenz zu sichern. Wir wünschen der Spar- und Darlehenskasse Münster auch in Zukunft gutes Gedeihen und eine gesegnete Wirksamkeit. S.

**Knutwil** (Luzern). (Eingel.) Die Generalversammlung unserer Darlehenskasse mußte diesmal etwas hinausgeschoben werden. Wegen eingetretenerem Kassierwechsel wurde vorgängig eine gründliche Geschäftsprüfung durchgeführt, die Hr. Verbandsrevisor Bücheler am 28. April vornahm. Am folgenden Tage, Sonntag, den 29. April, hielt uns der Revisor an der Generalversammlung einen Vortrag über „die Bedeutung einer örtlichen Darlehenskasse“. Seine eindrucksvollen Ausführungen fanden bei den Mitgliedern und den anwesenden Gästen aus Triengen und Büron lebhaftes Interesse. Bei der Besprechung unserer Kassaverhältnisse hob er insbesondere den sehr gemeinnützigen Charakter des Instituts hervor, wo die Zinsspannung nur 0,6 Prozent beträgt. Dank der sehr bescheidenen Verwaltungskosten von nur Fr. 521.90 (Kassiergehalt Fr. 250) bei einer Bilanzsumme von 315,000 Fr. war es gleichwohl möglich, einen Reingewinn von Fr. 1587.25 zu erzielen, wodurch die Reserven auf 15,000 Fr. anstiegen.

Nachdem sich der vielverdiente bisherige Kassier, Herr alt Lehrer Brun, in den wohlverdienten Ruhestand nach Hasle zurückgezogen hat und die Nachfolgerfrage etwas Kopfzerbrechen verursachte, erklärte sich der bisherige Präsident, Herr Pfr. Leu, bereit, das Amt zu übernehmen. An seiner Stelle wurde Herr J. Schaller zum Präsidenten erkoren, während das zurückgetretene Aufsichtsratsmitglied Jof. Staffelbach durch Anton Staffelbach, Wohlen, ersetzt und Kaspar Sigrüst, St. Erhard, zum Präsidenten der Aufsichtsbehörde ernannt wurde.

Nächstes Jahr werden wir das 25jährige Jubiläum feiern und alsdann jener Männer gedenken, die das gemeinnützige Institut s. Zt. aus der Taufe gehoben haben. Möge der Abschluß des ersten Vierteljahrhunderts durch ein recht fruchtbares 25. Geschäftsjahr gekrönt werden!

**Mümliswil**. (Eingel.) Jubiläumsversammlung. Am Sonntag, den 3. Juni abhin, veranstaltete die Darlehenskasse Mümliswil-Ramiswil eine Jubiläumsversammlung zur Feier ihrer nun 25-jährigen Tätigkeit im Dienste der Raiffeisenidee. Die in einfachem Rahmen gefaltene Tagung hatte einen recht heimeligen, familiären Charakter und zeigte in schönster Weise den festen Zusammenhalt und die daraus resultierenden schönen Erfolge einer klug und zielbewußt arbeitenden Raiffeisengemeinde.

Auf den Festtag hin ist ein inhaltlich und formell sehr gediegener gedruckter Jubiläums-Bericht erstellt worden, der neben einem wohl gelungenen Bilde von Dorf und Gemeinde Mümliswil auch die Bilder der prominentesten Gründer: Pfr. R. Mäder, Pfr. Kofmechl (Ramiswil) und Gemeindevorsteher Bloch enthält. Diese literarische Festgabe gibt beredten Aufschluß über das Wesen der Raiffeisenkassen und deren Einwirkung in der Schweiz durch Pfr. Traber und dann auch über die Gründung der Kasse Mümliswil-Ramiswil, die in der Hauptsache das Werk von Stadtpfarrer R. Mäder in Basel ist, damals Ortspfarrer von Mümliswil. Schon in seinem 5. Jahresberichte, über das Jahr 1907, hat Pfr. Mäder geschrieben:

„Die Darlehenskasse Mümliswil hat die kühnsten Erwartungen übertroffen, die man an ein Geldinstitut von nur lokaler Bedeutung zu stellen wagte. Naturgemäß sind die wohlthätigen Wirkungen der Raiffeisenkassen anfangs nicht kontrollierbar; es braucht Jahrzehnte, bis sie der wirtschaftlichen Entwicklung, speziell der landwirtschaftlichen Hebung einer Gemeinde, als große offenkundige Tatsache ihr Gepräge geben. Aber was man noch nicht ziffernmäßig belegen kann, das haben wir in vielen Fällen als Gewißheit erfahren: Die Darlehenskasse richtet manche kleine Existenz auf, die sonst in der Verschuldung rettungslos untergegangen wäre. Kredit allein aber genügt nicht, wenn nicht Arbeitsamkeit und Solidarität helfen zinsen und amortisieren.“

Was damals Pfr. Mäder geschrieben, das war gleichzeitig auch ein ideales Gesinnungs- und Tätigkeitsprogramm für die Zukunft der Raiffeisenkasse Mümliswil. Und heute nach 25jähriger, segensreicher Tätigkeit kann mit stolzer Freude konstatiert werden, daß die Kasse nach diesem Programmwort gearbeitet, die Raiffeisenidee treu gehütet und verwaltet und daher in stetem Wachstum blühend und machtvoll zum gefunden und kräftigen Sparkassen-Institut der Gemeinde geworden ist. Die Zahlen der Entwicklung zeigen nicht nur das allgemeine Vertrauen, das die Bevölkerung ihrer Raiffeisenkasse entgegenbringt, nicht nur die Stärke und Leistungsfähigkeit der Kasse, sondern auch die wirklich großen Leistungen derselben, die Tat. Mit heute 210 Mitgliedern ist Mümliswil-Ramiswil bis zum letzten Jahre an der Spitze aller Solothurner Kassen gestanden, mit bedeutend über 2 Millionen Umsatz und einer Bilanzsumme von 1,8 Millionen ist sie heute noch die weitaus stärkste Kasse des Kantons.

Freude über die erreichten Ziele und Dank den Gründern und Leitern der Kasse in dem abgelaufenen ersten Vierteljahrhundert, das war die Stimmung der Festversammlung, die wohl über 200 Teilnehmer zählte und im festlich geschmückten Saale zur „Schweizerhalle“ tagte, wo die Bilder von Vater Raiffeisen und Pfr. Traber von den Wänden grühten. In die ausgezeichneten Darbietungen des ganz vorzüglichen Kirchenchores und der Musik Konfordia flochten sich die Ansprachen ein. Mit einem markanten Begrüßungswort hieß der Kassenpräsident Pfr. Graber die Raiffeisenmänner und Gäste willkommen zum Freuden- und Ehrentage der Kasse. In sehr eindrucksvollen Worten sprach Stadtpfarrer Mäder, der Gründer der Kasse, über dieses Werk der Liebe im Dienste des Nächsten. Den Gruß und Glückwunsch des Verbandes überbrachte der Vizepräsident des Aufsichtsrates, Dr. Stadelmann, der den Gründern und allen bisherigen Leitern der Kasse auch den Dank der Verbandsbehörden aussprach, zu treuem Festhalten an den Raiffeisengrundätzen und einer exakten Geschäftsführung ermahnte und die Mitarbeit aller Kassen im Verbandsverbande zur Erreichung der gemeinsamen Ziele: Den ländlichen Mittelstand im Schweizerlande wirtschaftlich und sittlich zu stärken und zu heben, denselben nicht nur vorwärts, sondern auch aufwärts zu führen. Der Rückblick und Ausblick von Kassier A. Jeker war eine wirkungsvolle Aufforderung zu praktischer Arbeit für die heute in bester Blüte stehende Kasse, deren Entwicklung im Dienste der Mitglieder gerade auch durch die Mitarbeit dieser Mitglieder gefördert werden kann und soll. Ammann Deggerli von Neuendorf, der Präsident des Solothurnischen Unterverbandes, überbrachte dessen Grüße und Glückwünsche. In der freien Aussprache wurde namens der Gründer für das denselben übermittelte originelle Erinnerungszeichen gedankt und so recht anschaulich zum Ausdruck gebracht, wie die Raiffeisenkasse Mümliswil-Ramiswil innig mit der Bevölkerung der Gemeinde verwachsen ist, deren volles Vertrauen befißt, wie die Vorsteher und Leiter der Kasse sich dem Dienste der Mitglieder widmen und so ein Werk herangezogen haben, das praktisch und erfolgreich für die Freiheit und das Aufblühen des Mittelstandes wirkt und die Wohlfahrt der Gemeinde fördert. Möge das auch im folgenden Vierteljahrhundert und in ungezählten weiteren Jahren mit Gottes Segen so weiter gehen! Dr. St.

**Schwyzischer Unterverband**. Am Pfingstmontag hielt der kantonalschwyzische Unterverband seine ordentliche Jahresversammlung im Hotel „Storch“ in Einsiedeln. — Sieben Kassen waren vertreten durch 14 Delegierte.

Unter dem Szepter unseres schneidigen Präsidenten, Herrn Dr. Bollerli wurden eine Anzahl wichtiger Fragen behandelt: Gründung von Schulsparkassen, Pflege des Konto-Korrent-Verkehrs, Fortbildung der Kassiere, Propaganda für Neugründung von Raiffeisenkassen usw. Es wurde beschlossen, im Laufe des Sommers einen Instruktionstour für Kassiere abhalten zu lassen.

Der Präsident brachte auch den bevorstehenden Jubiläums-Verbandsstag zur Sprache. Allseitig war man der Meinung, denselben recht zahlreich zu beschicken. Der Kanton Schwyz soll es sich zur Ehre anrechnen, dort gut vertreten zu sein, waren doch von den 10 Kassen, welche dem Verbandsverbande bei seiner Gründung beitraten, zwei aus unserm Kanton. Es wurde beschlossen, noch jede einzelne schwyzische Kasse speziell aufzumuntern, eine möglichst zahlreiche Abordnung zu entsenden.

Als Versammlungsort für die nächste Delegiertenversammlung wurde Bollerau bestimmt. S.

**Dienstag, den 10. Juli, bleiben Kassa und Bureau des Verbandes den ganzen Tag geschlossen.**